

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gatoßstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1793, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Fringertlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk. monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zgl. Beleggeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inseritionsgebühr: die sechsgepaßte Pettifaire 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Beilagenblatt 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 146.

Magdeburg, Mittwoch den 27. Juni 1906.

17. Jahrgang.

Aussprechen das, was nicht ist.

Der Deutsche, speziell der norddeutsche Liberalismus hat es stets für sehr staatsmännisch und klug gehalten, in unangenehmen Situationen sich und andre durch kräftige Worte über die Lage der Dinge zu täuschen. Vor 44 Jahren hat Lassalle dieses Treiben in seinem Vortrag „Ueber Verfassungsweisen“ trefflich gezeichnet. Als damals die preussische Regierung gegen das ausdrückliche Wortum des Abgeordnetenhauses Gelder für militärische Zwecke bewandte, für die sie nicht bewilligt waren, wies Lassalle nach, daß hieran der Liberalismus selbst einen wesentlichen Teil der Schuld trage. Die Regierung — so führte er aus — habe von jeher absolut und nicht konstitutionell regiert. Weil aber das offene Eingeständnis eines so mittelalterlichen Regimes dieses selbst vor dem eignen Volk und vor ganz Europa unendlich gemacht hätte, habe sie sich mit einem scheinbaren Konstitutionalismus umgeben. Sie habe eine Verfassung gegeben, diese aber so eingerichtet, daß doch nach wie vor die Regierung allein alles Wesentliche zu bestimmen habe, und vor allen Dingen habe sie genügend tatsächliche Macht in Händen behalten, um selbst diese harmlose Verfassung, wenn es ihr beliebt, zu brechen, „gleichwohl aber immer das äußere Schaugepränge konstitutioneller Formen beizubehalten“. Dies alles, fährt Lassalle fort, habe die liberale Opposition ganz gut gewußt und durchschaut; sie habe es aber trotzdem niemals ausgesprochen, sondern vielmehr umgekehrt die Komödie der Regierung mitgemacht. „Sie ging von der Ansicht aus, man müsse vertuschen, verheimlichen und bemänteln; man müsse — meinte sie — der Regierung so lange einreden, daß sie eine konstitutionelle sei, bis sie wirklich selbst daran glaube! Sie wollte also die Regierung um lügen!“

Man weiß, welche entsetzlichen Fiascos die Liberalen mit dieser „staatsmännischen“ Taktik gemacht haben. Den wesentlichsten Grund ihres Scheiterns führt Lassalle gleich an: „Diese Geistesärmsten sahen nicht, daß sie, um der Regierung in ihren Blättern vorzuliegen, daß sie konstitutionell sei, dieselbe Lüge täglich dem Volke vorpredigen und ihr so endlich bei ihm wirkliche Eingang verschaffen mußten.“ Dem gegenüber erklärt Lassalle als einziges Mittel wirklichen politischen Erfolges: aussprechen das, was ist.

Die Liberalen haben Lassalles Rat nicht befolgt; sie sind ihrer Taktik des Vertuschens treu geblieben; sie sind damit von Niederlage zu Niederlage geeilt; aus der einen stolzen und Achtung gebietenden Partei ist ein winziges Häuflein geworden, das für politische Entscheidungen nicht mehr in Betracht kommt. Aber trotzdem und alledem bleiben sie bei ihrer Taktik, heute wie vor einem Menschenalter gilt ihnen als oberste Regel aller Staatsweisheit: aussprechen das, was nicht ist.

Ein eklatantes Beispiel dafür bietet wieder einmal das Verhalten ihrer Presse angesichts des preussischen Schulgesetzes und was damit zusammenhängt. So widmet das „Berliner Tageblatt“ dem Münchner Lehrertag einen Artikel, in welchem es zunächst ausrechnet, daß nach den Ergebnissen der Abstimmung keine einzige Stimme sich für die Konfessionsschule erhoben habe, und daraus den Schluß zieht: „Die Schulform, die Preußen durch das gegenwärtige Schulgesetz zur herrschenden machen will, kann also nur gegen, nicht durch die Lehrer zur Ausführung kommen.“

Natürlich weiß das „Berliner Tageblatt“ genau so gut wie wir, daß das nicht stimmt. Sobald das Schulgesetz amtlich publiziert und von oben her zur Einführung gebracht wird, werden die preussischen Volksschullehrer als gute Beamte einfach tun, was ihnen befohlen wird. Soweit sie liberal sind — und das sind sie bekanntlich noch fast alle — können sie das auch, ohne mit ihrem Gewissen irgendwie in Konflikt zu kommen. Denn sie können sich ja an das alte gute liberale Rezept halten, das ihnen das „Berliner Tageblatt“ so gut vormacht: aussprechen das, was nicht ist! Sie können sich ja einreden, daß die oben befohlene Schulform die Simultanschule sei!

Man muß nämlich wissen, daß das „Berliner Tageblatt“ — wiederum durchaus in Uebereinstimmung mit dem liberalen Geiste — die Lehrer direkt auffordert, nicht nach ihrer Ueberzeugung zu reden und zu handeln, und zwar im Interesse der guten Sache und des Vaterlandes. Es schreibt:

„Eine erhebliche Minderheit für diese letzteren Fälle (die Bremer und Hamburger Thesen, die bekanntlich Forderung des Religionsunterrichts aus der Schule verlangen) können auch die Konfessionellen und neutralen Ultra konservativen sich gern gefallen lassen. Eine derartige Stellungnahme der Lehrerschaft hätte genügenden Anlaß gegeben zu einer fröhlichen, fröhlichen Reaktion... Sicherlich und nicht nur die Hamburger und Bremer Lehrer der Ansicht, daß der konfessionelle

Religionsunterricht nicht das Ideal der religiösen Jugend-erziehung ist. Aber sie wissen, daß ein anderer Religionsunterricht in dem größten Teil des Deutschen Reiches in absehbarer Zeit nicht möglich ist, und so tut man, was Vernunft und praktischer Sinn gebieten...“

Man sieht, es ist genau das von Lassalle gebrandmarkt liberale Rezept der 50er Jahre. Damals geboten „Vernunft und praktischer Sinn“: weil wir ein wirklich konstitutionelles Regime in absehbarer Zeit nicht kriegen, erklären wir das gegenwärtig herrschende für gut und ausreichend, obwohl wir in unserm Herzen anders darüber denken; heute lautet die Erklärung: weil der konfessionslose Unterricht in absehbarer Zeit nicht möglich ist, erklären wir die Simultanschule für das Ideal, wenn wir auch nicht daran glauben. Damals war der nicht ausgesprochene Nebengedanke der: wenn wir die Regierung offen als absolutistisch bezeichnen, wird sie am Ende böse und noch reaktionärer; heute wird ganz offen ausgesprochen, daß man sich zahm verhält, um keinen Vorwand zu einer frischen, fröhlichen Reaktion zu geben. Dabei lehrt die Erfahrung, daß die Regierung in den 60er Jahren diese Schwäche des Liberalismus benutzte, um einfach gegen den ausgesprochenen Willen des Parlaments zu regieren. Die Reaktion, die man durch Zahmheit zu bannen hoffte, kam also doch. Und was die heutigen Vorgänge betrifft — ist denn das preussische Schulgesetz noch nicht „frische, fröhliche Reaktion“ genug? Was befürchtet man denn eigentlich noch, nachdem die Reaktion uns das geboten?

Nun können aber die Lehrer mit demselben Recht auch weiter gehen und folgern: da die Simultanschule auf absehbarer Zeit nicht möglich ist, so stellen wir uns eben auf den Boden des Erreichbaren und halten es mit der Konfessionsschule, ganz gleich, was wir innerlich darüber denken. Wenn sie das tun, so verstoßen sie nicht im mindesten gegen die liberalen Traditionen. Und werden es tun, daran ist kein Zweifel, wenn auch das „Berliner Tageblatt“ sich noch so sehr gebärdet, als glaube es nicht daran. Ja, genau befehlen, fordert das „Berliner Tageblatt“ selbst sie dazu auf. Es schreibt nämlich weiter:

„Die Kirche zum Aufgeben ihrer Ansprüche auf den konfessionellen Religionsunterricht zu veranlassen, ist keine politische Macht in der Lage und die Mehrzahl der Parteien auch nicht gewillt. Und die Pädagogen, wenn sie nicht lediglich idealen Träumereien nachgehen, sondern praktische Arbeit leisten wollen, haben auch keinen Anlaß, darüber Klageklagen anzustimmen.“

Dies ist geschrieben zugunsten der Simultanschule. Aber sprechen nicht ganz dieselben Argumente auch zugunsten der Konfessionsschule? Um so mehr als die Mehrzahl der Parteien im Abgeordnetenhaus doch eben die Konfessionsschule und nicht die Simultanschule haben will! Die Lehrer werden also keine Klageklagen anstimmen, keinen idealen Träumereien nach der Simultanschule nachgehen, sondern auf dem gegebenen Boden der Konfessionsschule praktisch arbeiten. Für die völlige Trennung des Religionsunterrichts von der Schule, so meint das „Berliner Tageblatt“, hat sich in München „nicht eine Stimme erhoben. Der deutsche Volksschullehrer legt Gewicht darauf, den ganzen Unterricht in der Hand zu behalten. Er möchte das Kind nicht mit einem zweiten Lehrer teilen, der das Jenseits im Gegensatz zum Diesseits vertritt.“

Sehr schön. Und weil das nicht anders zu erreichen ist, als indem der Schullehrer die Vertretung des Jenseits gleich mit übernimmt, so tut er es eben, mag er in seinem Herzen über das Jenseits insgesamt wie über das Verhältnis der Schule zu ihm auch die absonderlichsten Gedanken hegen.

Und zum Abschluß des schönen Bildes stellt sich das „Berliner Tageblatt“ gar, als ob es religiös wäre oder wenigstens das gebildete Bürgerium für religiös hielt! Es trauert darüber, daß man dem jungen Gelehrten noch nicht „die Wahrheit lehrt, daß alle Religionen aus einer Wurzel entspringen sind und noch heute aus dieser einen Wurzel für ihr Nest- und Blattwert die lebendige Kraft ziehen.“

Wären wir religiös, so würde uns dieses unedle Gebue wahrlich in unserm religiösen Empfinden verletzen. So aber sehen wir darin nur einen weiteren Beweis dafür, daß das Vertuschen, Verheimlichen und Bemänteln bis auf den heutigen Tag die Taktik des Liberalismus geblieben ist.

Der deutsche Liberalismus ist innerlich morisch und schwach gewesen vom Tage seiner Geburt an. Das ist der Grund, weshalb er nie sich zu einer kräftigen Tat aufgerafft, sondern seine Zustände immer darin gesucht hat, die Dinge unvollständig. Auch heute kann er nichts anderes als nur eine Taktik haben, und weil die andern eben so schwach und „liberal“ sind wie er selbst, muß er auch sie so erst unvorstellbar phantastieren. Der Artikel des „Berliner Tageblatt“ schließt mit den Worten: „Dem geeinten Willen derjenigen, in deren Händen der öffentliche Unterricht liegt, werden auch die

reaktionären Mächte unserer Tage auf die Dauer sich nicht entgegenstellen können.“

Hier zeigt sich so recht die Gefahr dieser schwächlichen Taktik. Die reaktionären Mächte unserer Tage werden sich um den geeinten Willen „derjenigen“ sehr wenig kümmern, schon weil „diejenigen“ gar keinen Willen haben. Der Liberalismus aber geht schlafen, er wird gegen die Schulverfassung weiter nichts unternehmen, nachdem er all seine Hoffnung in die von ihm umphantasierten Lehrer gesetzt hat, d. h. nachdem er ausgesprochen hat, was nicht ist.

Diese Kämmlichkeit des Liberalismus trägt einen großen Teil der Schuld an dem Wüten der Reaktion in Deutschland. An ihre Stelle die kräftige Tat zu setzen, die damit beginnt, auszusprechen was ist, das ist eine der Aufgaben, die eigentlich der bürgerlichen Demokratie zugekommen wären, die aber in Deutschland nur die Sozialdemokratie löst.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 26. Juni 1906.

Regierung und Presse.

Die strafgerichtliche Untersuchung, die gegen zwei Beamte des Kolonialamts wegen ihres Verhaltens zur Presse eingeleitet worden ist, erweckt den Anschein, als ob Beziehungen zwischen der Presse und beamteten Stellen des Reichs etwas ganz Ungewöhnliches und Unerhörtes wären. Es wäre ja auch im Grunde genommen ganz richtig, wenn die Regierung alles, was sie der Öffentlichkeit bekannt zu geben hat, in ihren eignen als solchen bezeichneten Organen mitteilen und es der übrigen Presse überlassen würde, ob sie diese Mitteilungen an ihre Leser weitergeben will oder nicht. Auch der Weg der Insertion und des öffentlichen Anschlags steht der Regierung offen, so daß man wohl annehmen könnte, daß zwischen ihr und der Presse, soweit sie nicht amtlich ist, ein wohlthuendes Verhältnis reinlicher Scheidung das richtige wäre.

Nun kann man aber gerade an dem gegenwärtigen Skandal die Beobachtung machen, daß ein solches Verhältnis nicht existiert. Gerade jetzt laufen sich nämlich die Verhältnisse der sog. „wohlgeordneten“ Presse auf den Stufen aller möglichen Ueberschreitungen ab, um über den Gang der eingeleiteten strafrechtlichen und disziplinarischen Verfahren irgend eine kleine Neugierigkeit aufzudeckern zu können. Der Redakteur des Herrn Scherl vom „Berliner Lokal-Anzeiger“ redet vom Disziplinarverfahren wider Puttkamer, daß er alle Akten studiert hätte; er weiß zu versichern, daß die Beobachtung, die Untersuchung erstreckte sich bloß auf das Verhältnis Puttkamers zur Firma Esser, unrichtig sei. Woher weiß er das? Die „Samburger Nachrichten“ zeigen ein nicht minder glückliches Abmahnungsvermögen, denn sie können jene Amtsvergangen mit Namen anführen, durch deren Hände die — angeblich — unterliegenden Dokumente gegangen seien; sie konstruieren daraus einen artigen Indizienbeweis, daß nur jene beiden die Schuldigen sein könnten, die die sichere Hand des Staatsanwalts bereits ergriffen habe. Sogar daß das Kolonialamt längere Zeit hindurch unter polizeilicher Ueberwachung gestanden habe, alle ein Staats- und Polizeigeheimnis erster Ordnung, ist dem Samburger Schornsteinblatt wohlbekannt und wird von ihm ungeachtet ausgeplaudert. Von wem kann ihm diese Wissenchaft? Wer hat diese Blätter, die doch keine offiziellen Amtsblätter sind, ermächtigt, Einzelheiten aus disziplinarischen und strafrechtlichen Untersuchungen mitzuteilen, die ihrer Natur und den gesetzlichen Bestimmungen nach vorerst gar nicht in die Öffentlichkeit gehören?

Wer die Berliner Verhältnisse einigermaßen kennt, wird über den fabelhaften Widerstand nicht im mindesten erstaunen. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß zwischen den amtlichen Stellen und einem gewissen Teil der Presse, sagen wir es gleich heraus, so gut wie der ganzen großen bürgerlichen Presse ein sehr enges Verhältnis besteht. Die „Recherche“ der großen bürgerlichen Presse bringen drei Viertel ihres Lebens in den Vorzimmern aller möglichen Ämter, besonders aber des Auswärtigen Amtes zu, um den großen, meist recht seltenen Fall zu erwarten, wo das Wohlverhalten ihres Vorgesetzten durch irgend eine wichtige Originalinformation belohnt wird. Das Verhältnis dieser Verhältnissen zu den amtlichen Stellen ist das denkbar unwürdigste; auch bürgerliche Journalisten, die ein wenig Standesbewußtsein haben, erwinden es höchst peinlich, im Auftrag ihres nach Originalnachrichten dürstenden Verlegers in den verschiedenen Amtsstuben hantieren zu gehen. Dabei werden die verschiedenen Blätter von den verschiedenen Ämtern sehr verschieden behandelt. Der dem

ohne Preußen zu sein, eben deshalb ein Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus nicht ausüben konnten.

Das muß anders werden.

Jeder in Preußen ansässige Parteigenosse, der die preussische Staatsangehörigkeit noch nicht besitzt, muß sie erwerben, um in Preußen zum Landtage wählen und die Zahl der sozialdemokratischen Urwählerstimmen vermehren zu können. Das ist auch nötig, um bei den Stadtverordnetenwahlen wahlberechtigt zu sein.

Deutsche, welche die preussische Staatsangehörigkeit erwerben, verlieren dadurch die bisherige nicht.

Für die Erbauung eines Schulgebäudes auf dem Grundstück Peter-Raustraße 34 sucht der Magistrat die Zustimmung der Stadtverordneten nach. Die Kosten des Baues sind auf 470 000 Mark veranschlagt. Zum Frühjahr nächsten Jahres soll der Neubau in Angriff genommen werden. In der Magistratsvorlage heißt es u. a.: Die Schulgebäude der Bürger- und Volksschulen der Altstadt sind vollständig belegt. Trotzdem in den meisten Schulgebäuden die Konferenz-, Lehrer- und Physikal-Zimmer zu Klassenräumen eingerichtet sind, bestehen doch noch drei fliegende Klassen. Diese können auch vorläufig nicht beseitigt werden, sondern es werden weitere fliegende Klassen eingerichtet sein, da mit Ostern 1907 eine Klassenvermehrung eintreten wird und freie Räume nicht zu Verfügung stehen. Auch müssen die in Peterstraße 1 befindlichen Klassen der Hülfschule und die Klassen der Altpfarrer katholischen Volksschule in absehbarer Zeit anderweit untergebracht werden. Die Fortsetzung des Schulbaues in der Prälaturstraße ist nicht eher möglich, bis die Klassen der 1. Bürgermädchenschule auf circa 2 Jahre in ein andres Schulgebäude gelegt werden können. Ebenso muß daran gedacht werden, für die 1. Volksmädchenschule, die sich in dem alten Schulgebäude Breitenweg 109 befindet, dessen Niederlegung wohl in nicht allzu ferner Zeit erfolgen dürfte, andre Räume bereit zu stellen. Ferner werden, sobald die Frage über Einweisung der auswärtig wohnenden, hier aber beschäftigten Lehrlinge gelöst ist, 4 Klassenräume erforderlich, um die 800 fortbildungspflichtigen werdenden Schüler unterbringen zu können. In die neue Schule will der Magistrat die Diesterwegschule verlegen; die dadurch im Schulgebäude Straßburgerstraße 12 frei werdenden Klassenräume würden Platz für die Klassen der Altpfarrer Schulen geben.

Der Zustand der Modellierwerkzeuge bei Anders ist wegen Ablehnung der geringfügigen Lohnforderung noch nicht erledigt und die Werkstatt auch ferner zu meiden.

Die Korbmacher beharren weiter im Aufstande, da die Arbeitgeber gerade in den wichtigsten Fragen kein Entgegenkommen beweisen. Wenn die Herren auch in einer etwaigen zweiten Verhandlung bei ihrem abweichenden Standpunkt bleiben, dann liegt die Möglichkeit vor, daß das Hauptgeschäft in diesem Jahre für Magdeburg verloren geht. Aber nicht die Arbeiter haben daran schuld, wie die Herren Arbeitgeber behaupten, sondern lediglich der prozige Standpunkt des Herrn Obermeister Reinicke; bei diesem haben sich die übrigen Herren zu bedanken. Streikbrecher finden sich nicht mit Ausnahme der arbeitswilligen Elemente aus dem Krappelheim in Cracau, wovon Reinicke bekommen hat. Streikarbeit muß also vor allen Dingen von Magdeburg fern gehalten werden.

Die „gelbe“ Gewerkschaft hält bald an jedem Sonnabend „gut besuchte“ Versammlungen ab. Was dort geredet wird, ist immer das alte Lied. Man läßt an jedem Abend jeßmal und mehr der Sozialdemokratie das Lebenslicht aus und am nächsten Abend muß man wieder von neuem anzufangen, weil der rote Drachen immer noch lebt. Unter den schätzenden Fittichen des Geheimen Baurats Madenfen und des Amtsgerichtsrats Lewin, die sorglich darüber wachen, daß die „Reichstreuen“ nicht einen andern Kurs einschlagen als der Reichs-Verständigungsverband will, müssen sich die Mitglieder außerordentlich wohl fühlen. Schon schwillt ihre Zahl riesenhaft an — ganze 200 sollen es angeblich schon sein. Wir Sozialdemokraten leben schon in einer Hölleangst vor den Scherereien, die uns die „Gelben“ noch bereiten werden. Am so mehr als schon „verschiedene bemittelte Herren“ den treuen Arbeitern ihre Unterstützung zugesagt haben. Dafür dürfen diese Braven denn auch dafür streben, „soviel wie möglich ihre Lage zu verbessern, allerdings nicht auf dem Wege des bloßen Forderens, sondern auf dem der Verständigung mit dem Arbeitgeber“. Den richtigen Weg zur Verständigung wird der Arbeitgeber schon finden. Die „Macher vons Ganze“ haben übrigens große Hofen im Saal. Sie denken sogar schon an die Gründung einer eignen Zeitung. Wie wär's damit, wenn wir diese der „Volkstimme“ als Unterhaltungsbeilage beilegen würden? Beide Teile kommen dabei auf ihre Rechnung. Unfern Lesern werden einige vergnügte Stunden bereitet und die schriftstellerischen Leistungen der Herren Autoren finden weiteste Verbreitung. Auch einen Arbeitennachweis will man einrichten. Wozu denn? Solche Lieblinge des Unternehmertums werden doch niemals arbeitslos werden! Das angebliche anfängliche Mißtrauen der Arbeitgeber soll, was wir gern glauben, immer mehr im Schwunden sein. Solche Leute halten sich die Herren warm und zahlen ihnen gelegentlich sogar einen Judaslohn, aber auf die Straße werfen sie sie nicht. Dazu sind die „unbarmhertigen“ Arbeiter da. Aber trotz dieses Vortritts halten wir es mit den Inbomsäßigen. Sie haben wenigstens einen eignen Willen und haben Charakter, was man bei den „gelben“ Herren hergedlich sucht.

Die Erhöhung des Portos im Ortsverkehr. Die Beseitigung der seit dem 1. April 1900 bestehenden Ausnahmestrafen für Postkarten, Druckfachen, Geschäftsbriefe und Warenproben im Orts- und Nachbarortverkehr tritt, wie wir schon ankündigten, bereits vom 1. Juli ab ein. In der Verfügung des Postministeriums heißt es wie folgt:

Vom 1. Juli ab werden die zurzeit im Orts- und Nachbarortverkehr beschriebenen Ausnahmestrafen für Postkarten, Druckfachen, Geschäftsbriefe und Warenproben aufgehoben. Von diesem Zeitpunkt ab sind die bezeichneten Versendungsgegenstände nach der Fernrate zu frachten. Im weiteren wird vom 1. Juli ab die Gebühr für außerordentliche Zeitungsbeilagen für je 25 Gramm jedes einzelnen Beilage-Exemplars von 14 auf 12 Pf. erhöht. Die blauen Postkarten können unter Aufhebung von Freimarken zu 3 Pf. weiter verwendet werden.

Es wird wenig Leute geben, denen diese Portobeherrschung angenehm ist. Der kleine Mann, der Handwerker, der Arbeiter und nicht zuletzt die Geschäftswelt werden durch die Erhöhung schwer belastet. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß im Orts- und Nachbarortverkehr der Verbrauch an Postkarten erheblich zurückgehen wird. Dagegen ist zu erwarten, daß sich im Telephonverkehr eine gewaltige Zunahme der Ortsgebühren bemerkbar machen wird. In Fällen, wo man bisher jenseit einer 2-Pf.-Rate fernruft, wird man, soweit dies irgend möglich ist, zur Uebermittlung kurzer Nachrichten den eignen Fernsprecher oder den Apparat bei einem Bekannten usw. benutzen.

Von den Ermäßigungen, die am 1. April 1900 eingeführt worden sind, bleibt nichts bestehen, als daß das Porto für den gewöhnlichen Brief die zum Gewicht von 250 Gramm im gesamten Orts- und Nachbarortverkehr wie bisher 5 Pf. beträgt; alle übrigen Ausnahmestrafen fallen weg. Die Preisveränderungen, die am 1. Juli eintreten, sind folgende: Für Postkarten von 2 auf 3 Pf., von 50 bis 100 Gramm von 3 auf 4 Pf., von 100 bis 250 Gramm von 3 auf 10 Pf., von 250 bis 500 Gramm von 10 auf 20 Pf., von 500 Gramm bis 1 Kilogramm von 15 auf 20 Pf., für Warenproben bis 250 Gramm von 3 auf 10 Pf., über 250 bis 500 Gramm von 10 auf 20 Pf., für Geschäftsbriefe bis 250 Gramm von 3 auf 10 Pf., von 250 bis 500

Gramm von 10 auf 20 Pf. und von 500 Gramm bis 1 Kilogramm von 15 auf 20 Pf.

Das Porto für Ortsbriefe beträgt ebenfalls 5 Pf. bis zum Gewicht von 250 Gramm, ist also nicht höher als das für Postkarten. Das steht in gar keinem Verhältnis zueinander. In der Natur der Sache liegt es, die Postkarte billiger zu befördern als den Brief. Für den Ortsbrief aber das Porto auf 10 Pf. zu erhöhen, das wird selbst der Steuerwütigste nicht riskieren. Man muß nur seine Verwunderung darüber ausdrücken, daß die Abschaffung der blauen Postkarte so ohne jeden nennenswerten Protest vor sich gehen konnte. Der deutsche Michel läßt sich in aller Gemütsruhe das Fell über die Ohren ziehen und sagt obenrein noch „danke schön!“ dazu. Aber auch der Kug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Schließlich finden sich keine Hilfsquellen mehr, dem Reichsdalles abzuhelfen, und man muß wohl oder übel den Vorschlägen der Sozialdemokraten folgen, wie man die Reichseinnahmen aufzubringen hat.

Unfälle. Am Dienstag vormittag verunglückte in der Maschinenfabrik Budan der Schlosser Arne Frißche aus Budan, indem ihm ein Schlenkerford gegen die rechte Schulter flog. — Dem Arbeiter Bernhard Gosth aus Sudenburg schlug am Dienstag vormittag in der Fabrik Müller u. Weichsel ein Pferd derartig gegen den rechten Unterschenkel, daß derselbe gebrochen wurde. Die Verletzten wurden im Endenburger Krankenhaus aufgenommen.

Jeder ein Agitator!

Ist das möglich, daß jeder Arbeiter seiner Partei ein Agitator sein kann? Gewiß! Und jeder Arbeiter sollte es auch sein. Freilich ist nicht jeder in der Lage, als Redner aufzutreten; nicht jeder ist imstande, das in freier Rede in einer vielköpfigen Versammlung zum Vortrag zu bringen, was sein Inneres bewegt.

Auch schriftstellerisch können sich die wenigsten Arbeiter betätigen, die Schulbildung, die den Kindern des werktätigen Volkes zuteil wird, reicht dazu nicht aus. Was auf der einen Seite zuviel — an Gesangbüchern, Bibelsprüchen und biblischen Geschichten — geboten wird, muß an andern Fächern gekürzt werden. Und wie wenig Arbeitern ist es vergönnt, sich selbst weiter zu bilden!

Trotzdem kann sich jeder Arbeiter seiner Partei nützlich machen, kann jeder Klassenbewußte und zielklare Proletarier seine Ideen propagieren: Was der einzelne nicht vor Hunderten in öffentlicher Versammlung sagen oder vor Tausenden in einer Zeitung schreiben kann, das vermag er einem, zweien oder dreien seiner Kameraden auseinanderzusetzen. Und das kann täglich geschehen. Hunderte von Fortkommnissen bieten Tag für Tag Gelegenheit, auf die Ursachen der Not hinzuweisen, die Hunderttausende bedrückt.

Neben dieser unaufhörlichen Agitation von Mann zu Mann kann der einzelne auch seiner Partei dadurch nützen, daß er fortgesetzt für die Verbreitung des Parteiblattes wirkt. Die Agitation durch die Parteipresse ist die erfolgreichste und deshalb ist auch die Agitation für die Parteipresse eine vornehmste Pflicht jedes Gewinnungsgenossen. Wer jemals Abonnent eines sozialdemokratischen Blattes gewesen ist, der weiß die Bedeutung dieser schneidigen Waffe des Proletariats zu würdigen und begreift auch die Mut der gegnerischen Presse.

Welch enormer Fortschritt wäre das, wenn jeder unserer Anhänger zum Quartalswechsel auch nur einen neuen Abonnenten gewänne!

Jeder sei Agitator!

500 Menschenleben in Gefahr.

Eine Dampferkollision, die um ein Haar unabsehbares Unglück über Hunderte von Familien gebracht hätte, ereignete sich am Montagabend gegen 9 Uhr auf der Stromelbe oberhalb der Strombrücke. Der Raddampfer „Kronprinz Wilhelm“, ein schon sehr altes Schiff, das der Schiffseigner Wernicke von hier von einer sächsischen Schiffahrtsgesellschaft vor mehreren Jahren käuflich übernommen hatte, und das mit Vorliebe zu Schülerausflügen und Exkursionen von Vereinen benutzt wurde, kam am Montagabend von einer Fahrt nach Tschheim zurück. Am Bord befanden sich die Schüler der ersten vier Klassen der Sudenburger Volksschule und einiger Klassen der Volksschule in Groß-Öttersleben. Mit den Angehörigen der Kinder, den Lehrern, Musikern usw. müßten sich circa 500 Personen auf dem nicht sehr großen Dampfer befinden haben. Konzeßioniert ist derselbe zu 40 Personen auf dem Oberdeck und je 80 in der vorderen und hinteren Kajüte, er war also voll besetzt.

Geführt wurde der Dampfer vom Kapitän Otto Wernicke hier. Um nun an die für den Dampfer bestimmte Landungsbrücke, die sich an dem östlichen Ufer in der Mitte zwischen der Strombrücke und dem Südsächsischen Strombade befindet, anzulegen zu können, mußte das Schiff sich drehen, ein Manöver, das bei jedem Jahrwasser nicht die geringste Schwierigkeit bereitet. Am Montag war die Situation aber infolgedessen kritisch, als der Kamm, auf dem sich diese Wendung zu vollziehen hatte, bedenklich eingeengt war, durch einen unterhalb des Strombades vor linker liegenden Oberländer Kahn, der den Verkehllosen bereits am Bord hatte, aber nicht abköhmmen konnte, weil um diese Zeit der Rettendampfer II mit einem größeren Schleppzug das mittlere Foch der Strombrücke geleitet hielt. Der Rettendampfer befand sich in Fahrt und hatte die Strombrücke bereits passiert. Obwohl nur vom letzteren dem ankommenden „Kronprinz Wilhelm“ Zeichen mit der roten Flagge gegeben wurden, glaubte der Schiffsführer des letzteren doch, das Wenden ausführen zu können und vor dem Rettendampfer nach die Anlegestelle zu erreichen. Dieses Bemühen führte am ein Haar eine Katastrophe herbeigeführt, wie sie vor einigen Jahren dem Dampfer „Primus“ in Hamburg passierte.

Nach dem Niedergang des Ankers auf dem „Kronprinz Wilhelm“ begann sich dieser zu drehen und stieß mit der Vorderseite, zwischen Radkassen und Heck, mit dem Steven des Rettendampfers, der an dieser Stelle ebenfalls ein sternes Steuerrohr besitzt, zusammen. Durch den Zusammenstoß wurden die vielen Hunderte, die sich auf dem bedrohenden Dampfer befanden, recht unglücklich durcheinander geschoben. Der drohenden Panik wurde Herr Wernicke nur dadurch Herr, daß er sofort die Pfist spielen ließ. Zunächst merkte niemand von dem Zusammenstoß etwas von dem Heck, das der Personendampfer erhalten hatte. Es gelang noch, denselben an die Landungsbrücke heran-

zubringen. Kaum war dies aber geschehen, als auch schon von einigen Personen bemerkt wurde, daß Wasser im Schiff sei. Ein fürchterliches Schreien und Rufen hob sogleich an. Alles was in der Nähe anwesend war, Schiffer, die Gäste des Südsächsischen Strombades, der zum Glück dicht dabei unter Dampf liegende Nordische Salzquellen-Dampfer „Erich“, der eine große Anzahl von Kinder übernahm; alles beteiligte sich daran, um die weinenden und schreienden Kinder von dem Ueberbordspringen abzuhalten. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatte sich denn auch glücklich die Entleerung des schon am Heck sinkenden Dampfers vollzogen. Kaum war der Letzte an Land, als auch schon die Wellen der Elbe über das Hinterteil des Schiffes spülten. Gegen 10 Uhr, nachdem die Schiffsmannschaften noch ihr bißchen Habe und etwas Einrichtungsküde an das Land geschafft hatten, verankerte der Dampfer in den Fluten der Elbe. Zurzeit ragen nur die Oberbauten und der Schornstein aus dem Wasser hervor. Abgesehen von einer größeren Anzahl von Hüten, Mützen und Schirmen, die bei dem Gedränge ins Wasser gefallen waren, und einigen leichteren Kapstouffionen, die einige Schüler bei dem Zusammenstoß davongetragen hatten, sind weitere Schädigungen, vor allem Verluste an Menschenleben, nicht zu beklagen.

Gewiß! Hunderte, die heute ihre Vieblinge im Arm halten, freuen sich, daß es ohne Verluste abgegangen ist. Es drängt sich aber doch jedem Unbefangenen angesichts dieses Vorkommnisses die Frage auf: Wen hätte die Schuld getroffen, wenn der Dampfer ein größeres Beck erhalten hätte und er inmitten der Elbe gesunken wäre? Wie sah es insbesondere mit den Rettungsvorrichtungen aus? Wieviel Rettungsgürtel waren an Bord? Wie zählten am Dienstag früh drei Stück, die am Ufer lagen. Bileleicht sind die andern mit untergegangen. War auch das Auftreten des Herrn Wernicke bis zum letzten Augenblick ein durchaus korrektes, so wird die Frage noch zu beantworten sein, ob er als alter Schiffsführer bei der enormen Verantwortung, die er gerade am Montagabend auf seinen Schultern ruhen hatte, die Wendung seines Dampfers in einem Augenblick vornehmen durfte, in dem das Gelingen nicht über alle Zweifel sicher schien. Bei dem Mißtrauen, das sich seit Montagabend weiter Kreise bemächtigt hat, wird die Behörde alles tun müssen, um dieses Mißtrauen durch eine gründliche Prüfung der Personendampfer auf ihre Sicherheit und durch Bekanntgabe der Resultate zu zerstören.

Kleine Chronik.

Ein Lustmord.

Die 13jährige Emma Bartels aus Hinfels wurde am Sonntag dicht vor dem Orte Fleesfeld bei Lüneburg (Provinz Hannover) mit Gewalt in ein Kornfeld verschleppt, wo an ihr ein Zittlichkeitverbrechen begangen wurde. Der Täter hat dem sich heftig sträubenden Mädchen den Hals durchschnitten und ist entflohen. Das Kind hatte noch so viel Kraft, aus dem Kornfeld an den Wegrand zu kriechen, wo es verblutete. Ein des Weges kommender Radfahrer entdeckte die noch warme Leiche. Die Leiche wurde jedoch nicht gleich fortgeschafft. Sie lag vielmehr am Montag noch bis zum Abend an der Chauffee, weil das Gericht sie erst besichtigen wollte. Die Polizei verhaftete den Tischlergesellen Wucholz aus Fleesfeld unter dem dringenden Verdacht des Mädchenmordes. Die bei der Leiche des Mädchens befindlichen Fußspuren passen auf Wucholz.

Im Streit erschossen.

Am Montag nachmittag erschoss in Boppard der Gastwirt Mittel, bei dem fast ausschließlich Italiener verkehren, einen seiner Gäste, als dieser, nachdem ihm von der Tochter des Wirtes ein Glas Bier verweigert worden war, sich selbst einschleichen wollte. Infolgedessen herrschte unter den Italienern in Boppard heftige Erregung. Sie duldeten die Fortschaffung der Leiche nicht eher, als bis Mittel geschossen abgeführt wurde.

Giftmischer.

Das Elberfelder Schwurgericht verurteilte den städtischen Oberassistenten Fuhrmann wegen gemeinschaftlich mit der jetzt verstorbenen Ehefrau des Wirtes Göbel verübten Giftmordes an dem Chemiker der Göbel zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Opfer eines Haushaufens.

In einem großen Haushaufen erstickt ist der Maurer Franz Wielan in Nicolai, der sich auf das Haus zum Schlafen gelegt hatte. Sein Kollege war infolge des Hausaufens in eine tiefe Ohnmacht gefallen, doch waren bei letzterem die Wiederbelebungsbemühungen von Erfolg begleitet.

Tragödien.

In Lüttich tötete eine junge Witwe, die unentgeltlich über den Verlust ihres Gatten war, ihr vierjähriges Kind und ließ selbst durch Revolververwundung. — Der Schuhmachermüller Junger in München erschoss seinen 14jährigen Jungen, unternahm einen Mordversuch an seiner Ehefrau und einem andern Knaben, der mißlang, und verübte hierauf Selbstmord. — Im Streit erschlug in Lübeck der elfjährige Sohn des Arbeiters Teckan den neunjährigen Sohn des Arbeiters Zuhrtier.

Letzte Nachrichten.

* Eisen (Mun), 26. Juni. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse wurden zwei Arbeiter der Kruppischen Werke verhaftet. Die Verhafteten, die Arbeiter Schäfer und Zächre, werden beschuldigt, Zeichnungen von Kanonen und Geschützen angefertigt und sie an eine fremde Macht verkauft zu haben. Der eine der Festgenommenen machte sich in letzter Zeit durch auffallend große Geldausgaben verdächtig. Wie festgestellt werden konnte, hat er bereits mehrere Verträge für verkaufte Zeichnungen erhalten. — So meldet die „Sammische Post“.

* London, 26. Juni. Im Unterhause sollte gestern der Abg. Strauss die Frage an den Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey, ob er mit dem französischen und dem deutschen Botschafter in Beratung treten könnte hinsichtlich der telegraphischen Sendung einer gemeinsamen Note, in welcher aus Gründen der Humanität gegen die Behandlung der Juden in Rußland Einspruch erhoben würde. Grey erwiderte, aus dem bereits angegebenen Gründen könne die Regierung das ihr gemachte Vorhaben nicht in eigenem Namen. — Eine Delegation fragte, ob die deutschen Vorgesetzten der Stadt haben und ausüben, insbesonders aus dem Grunde auszuweisen, weil sie wegen der Konturierung mit den deutschen Arbeitern in wirtschaftlicher Beziehung unermittelbar seien. Parlamentsuntersekretär Huntman erwiderte, die deutsche Polizei habe die Macht, alle Ausländer auszuweisen, die aus irgend einem Grunde für unermittelbar gehalten würden. Der britische Vorgesetzte in Berlin habe Nachforschungen ange stellt und könne keine Hilfe mitteilen. In diesem aus schließlich nachher lediglich aus dem angeführten Grunde auszuweisen werden seien.

Wettervorhersage.

Wittwoch den 27. Juni. Mäßige westliche Winde, veränderliche Bewölkung. Leichte Regenfälle; Temperatur nicht erheblich verändert.

Warenhaus GEBR. BARASCH

Mittwoch
Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Lebensmittel!

Mittwoch
Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Tilsiter Käse 1/4 Pfund 19 Pf.

Schweizer Käse 1/4 Pfund 23 Pf.

Zitronen, große Messing- Duzend 58 Pf.

Mostrich lose eingemogen . . . Pf. 10 Pf.

Neue Kartoffeln . . . Pf. 8 Pf.

5 Pf. 38 Pf.

Holl. Gurken Stück 17 und 19 Pf.

zu
Extra-Preisen!

Dörr-Gemüse

Suppengrün 1/4 Pfund 11 Pf.

Karotten 1/4 Pfund 11 Pf.

Schnittbohnen 1/4 Pfund 38 Pf.

Zucker-Honig Emaille-Topf 5 Pfund Inhalt 1.55

Zucker-Honig Emaille-Topf oder -Eimer 10 Pfund Inhalt 2.65

Fruchtsäfte Flasche 48 Pf.

Oelsardinen Marke „Granite“ Dose 35 Pf.

Oelsardinen Marke Mari Turrot Dose 48 Pf.

Ungarwein herb und süß 1/2 Str.-St. 75 Pf.

Soweit Vorrat

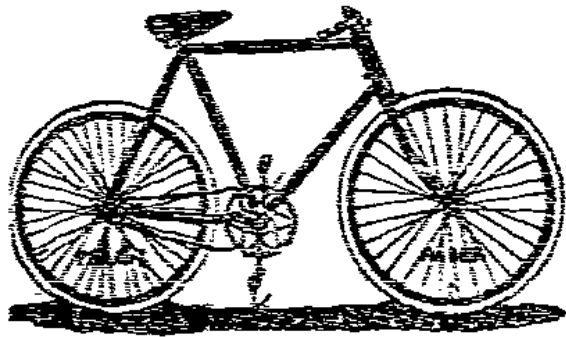
Von heute ab

verkaufe ich von den

diesjährigen Titania- und Parade-Rädern

unter volljähriger Garantie nachstehende Modelle zu folgenden

sehr ermäßigten und billigen Preisen:



Herren-Tourenrad Titania Nr. 1 70 Mk.

Herren-Tourenrad Parade Nr. 4 82 Mk.

Halbrenner Parade Nr. 5 85 Mk.

Strassenrenner Parade Nr. 7 100 Mk.

Herren-Tourenrad Parade Nr. 8 (Grönbers hüfig) . . . 105 Mk.

Halbrenner Parade Nr. 11 110 Mk.

Damenräder

Damenrad Parade Nr. 21 98 Mk.

Damenrad Parade Nr. 24 130 Mk.

Die Preise verstehen sich netto Kasse mit Glocke und Laterne.



Magdeburg **Breiteweg 264**

Scharnhorstplatz.

Delikatess-Margarine „MOHRA“

Die Elitemarke Deutschlands.

Neuste Auszeichnung:

3548

Goldene Medaille und Ehrenpreis der Ersten Westdeutschen Kochkunst- und Fach-Ausstellung des Barmer Wirtvereins, Barmen. Mai 1906.

Wasche mit



Luhns

Giebt schönste Wasche
Nur echt MIT ROTBAND

Buckau

Tapeten, Linoleum und Polsterwaren

zu billigsten Preisen. 4327

Walter Ruff

Schönefelderstr. 29/30.

Billige Stiefel

nur Altes Brücktor 2

Isolde feinste Kochstärke für dunkle Stoffe, Satin, Blusen, Washkleider usw.

empfiehlt

1814

Konsum-Verein Neustadt-Magdeburg.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda

überall zu haben

Bis früh um fünf

ist jeder Fußboden reinhart trocken, welcher abends mit Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe gestrichen worden ist. Derselbe trocknet ohne nachzulieben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pf. 1.50 Mk., 5 Pf. 3.50 Mk., 10 Pf. 6.80 Mk. inkl. Büchse, abgewogen 1 Pf. 65 Pf., bei 10 Pf. à 60 Pf. 3558

Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik
Berlinerstrasse Nr. 29, Ecke Schmiedehofstraße.

Unternehmer-solidarität.

Unserm Dortmunder Parteiorgan ist ein vertraulicher Bericht über eine Sitzung der Hauptstelle deutscher Arbeitgeber-Verbände zugeflogen, der für unsse Leser deshalb von großem Interesse ist, weil er zeigt, wie diese Scharfmacherorganisation, eine Gründung des Herrn Bued, beim Magdeburger Rutscherstreik eingegriffen hat. Wir geben den Bericht daher wieder. Er lautet:

Hauptstelle deutscher Arbeitgeber-Verbände
Berlin W. 35, Am Karlsbad 4a.

Rundschreiben Nr. 11.06.

L.-B. Nr. 1 1352. Berlin 7. Juni 1906.

Betrifft die Sitzung des Ausschusses der Hauptstelle deutscher Arbeitgeber-Verbände in Berlin 21. Mai 1906.

An die Mitglieder der Hauptstelle deutscher Arbeitgeber-Verbände.
Aus der Sitzung ist folgendes mitzuteilen:

1. Der Geschäftsführer der Hauptstelle verbreitete sich zunächst in seinem Geschäftsbericht über die Tätigkeit der Hauptstelle im vergangenen Jahre. Die Zahl der Eingänge betrug im Jahre 1905 insgesamt 1886, die der Ausgänge 11662. An Rundschreiben sind 17 erlassen worden, an Mitteilungen 18 hinausgegangen. Von den Berichten der Hauptstelle sind bisher Heft 1 und 2 erschienen. Ferner sind zwei Broschüren veröffentlicht worden; die eine (Bued-Verdug) beschäftigt sich mit dem Bergarbeiter-Ausstand, die zweite (Tänzer) soll eine Propaganda für die Hauptstelle darstellen. Der Presse sind in vielen Fällen Notizen zur Veröffentlichung zugegangen. Agitationsreisen haben die Geschäftsführung in die verschiedensten Gegenden Deutschlands geführt, zum Beispiel nach Dresden, Gildesheim, Oberschlesien, Hannover. Überall sind zugleich Vorträge über den Zusammenschluß der Unternehmer und die Hauptstelle deutscher Arbeitgeber-Verbände gehalten worden, ebenso auch in Berlin in der Versammlung des Verbandes deutscher Tonindustrieller. Versammlungen der Mitglieder hat die Geschäftsführung besucht in Hagen, in Düsseldorf, in Herbolzheim, in Magdeburg, in Chemnitz.

Die Beratungen zur Aufstellung einer Streik-Klausel für die Textilindustrie haben zu einem Vorschlag der hierzu gewählten Kommission geführt. Dieser Vorschlag wird demnächst den Textilverbänden vorgelegt werden zur Entscheidung.

3. Zur Beratung standen ferner die Anträge zweier Arbeitgeber-Verbände auf eine Beihilfe durch die Hauptstelle.

In Magdeburg war Anfang April ein Streik der Rutscher und Transportarbeiter in den Expeditionsbetrieben und Möbeltransport-Unternehmungen ausgebrochen, der mit außerordentlicher Erbitterung einsetzte und geführt wurde. Neben der Erlangung von Lohn-erhöhungen und Arbeitszeitverkürzung handelte es sich hier-

bei vor allen Dingen darum, daß die Unternehmer von der sozialdemokratischen Gewerkschaftsleitung gezwungen werden sollten, sich schriftlich der Gewerkschaft gegenüber zur Einhaltung der Arbeitsbedingungen zu verpflichten. Die Lage der Fuhrwerksunternehmer war sehr schmerzhaft, weil der Ausstand gerade in die Haupt-Saison (Umzugstermin) fiel und weil die Unternehmer infolge der Nichtbeschäftigung der Gespanne erheblichen Schaden befürchten mußten. Der Arbeitgeber-Verband Magdeburg nahm sich der bedrängten Unternehmer mit großer Energie und mit großem Geschick an und es gelang ihm, auch die schwachen und besonders gefährdeten Unternehmer zu halten. Der Verband ist erst eine ganz junge Gründung, die infolgedessen noch auf schwachen Füßen steht. Deshalb wandte er sich an die Hauptstelle um Hilfe. Der Ausschuß erkannte an, daß die Voraussetzungen zum Eintreten der Hauptstelle gegeben waren und entsprach dem Antrage des Verbandes.

Weiter lag ein Antrag des Arbeitgeber-Verbandes des deutschen Braunkohlen-Industrievereins auf Unterstützung durch die Hauptstelle vor. Auch in diesem Falle wurden die Voraussetzungen für das Eintreten der Hauptstelle für gegeben erachtet. Es folgt nun eine Darstellung des mitteldeutschen Braunkohlen-Bergarbeiterstreiks nach der Unternehmerrfassung, und schließlich heißt es: Das Eintreten der Hauptstelle hatte denn auch den Erfolg, daß der Streik unmittelbar nach Bekanntwerden des Beschlusses der Hauptstelle abgebrochen wurde. Erfolge hatten die Streikenden nicht erreicht, da die angeblich erreichten Zugeständnisse bereits seit Beginn des Streiks fast von allen Werken zugesagt worden waren.

Man sieht auch aus diesem Aktenstück wieder, was wir schon so oft betont haben: die Organisation der Arbeitgeber hat heute eine bedeutende Macht und sie macht rücksichtslos Gebrauch von ihr. Sie hat den Gewerkschaften mancherlei obgedient. Sie sendet Agitatoren aus, die für die Organisation werben, sie verbreitet Broschüren, unterrichtet die Zeitungen und unterstützt bedrängte Unternehmer mit Bargeld. Bei der Bekämpfung des Magdeburger Rutscherstreiks haben diese Unterstützungen der Fuhrherren durch Geld eine ziemlich bedeutungsvolle Rolle gespielt und ohne sie hätten die Rutscher ihren Streik glänzend gewonnen.

So wirkt die Solidarität im Unternehmerlager. Mögen die Arbeiter daraus lernen!

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen und Streiks im In- und Ausland.
Ein Lohnkampf steht aller Voraussicht nach den Berliner Glasern bevor. Ihre aufgestellten Forderungen wurden von den Unternehmern mit beleidigenden Angeboten auf Herabsetzung der bisher geltenden Tariffähigkeit beantwortet. Der alte Vertrag ist zum 1. August seitens der Gehilfen gekündigt worden. — Die Arbeitgeberverbände der Tuchindustrie in Guben, Ludenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde, die bisher nur zum Gauverband der Niederlausitz gehörten, sind nunmehr dem Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie (Fortschritt, Spremberg) beigetreten, so daß dieser Verband, dessen Mitglieder sich gegenseitig zu unbedingter Solidarität verpflichtet haben, sieben Ortsverbände umfaßt, die zusammen 28 000 Arbeiter beschäftigen.

Das sind die Klüftungen der Unternehmer zur Lohnbewegung. — Die Tuchfabriken GutsMuths haben allen in ihren Betrieben beschäftigten organisierten Arbeitern zum 7. Juli gekündigt, weil die seit etwa drei Wochen ausständigen Arbeiter der Firma Schifmann u. Kleiner die Arbeit nicht aufgenommen haben. Etwa 600 Arbeiter werden von dieser Maßregel getroffen. — Die Schreinergehilfen haben in den Werkstätten von Oberhausen, in denen eine elfstündige Arbeitszeit besteht, die Kündigung eingereicht; sie verlangen längere Arbeitsdauer. — In Duisburg sind alle Plattenleger in den Ausstand getreten; sie verlangen eine Lohnerhöhung. — In der Münchberger Metallspielwaren-Industrie ist Montag der Streik ausgeschrieben. — Die Arbeitgeber des Kupfer- und Eisenerzgewerbes Deutschlands beschließen die Gründung eines deutschen Verbandes. Obermeister Tzielle-Berlin wird Verbandsvorsitzender.

Ueber die Generalversammlung der Berliner Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes berichtet ein Montagsblatt: Der von den Revisoren erstattete Jahresbericht für das erste Quartal 1906 schließt ab mit einem Bestand von 438 055 Mark in der Hauptkassa und 368 516 Mark in der Nebenkassa. Einen ungemein hitzigen Verlauf nahmen die Verhandlungen, als der Streik Cohen's mit der Partei anlässlich der Reichstags-Ausfertigung in der Allgemeinen Gewerkschafts-Gesellschaft zur Erörterung gelangte. Zeitweise war der Kampf so groß, daß der überwachende Polizeikommissar zum Helmsgriff und Mätere machte, die Versammlung aufzulösen. Von verschiedenen Rednern wurden die heftigsten Angriffe gegen Cohen gerichtet, dem man vorwarf, er habe die Genossen wissentlich getäuscht. Einzelne Redner regten an, der Gesamtverband möge seine Vertreter niederlegen. Cohen verteidigte sein Verhalten in langer Rede in erregter Weise. Er habe selbst schon daran gedacht, das Ausschlußverfahren gegen sich zu beantragen, um Rechtfertigung zu finden; aber er wolle nicht den Vorwurf auf sich laden, daß er im entscheidenden Augenblick „meide“. Nach längerer Debatte bei der die Anhänger und Gegner Cohens hart aneinander gerieten, wurde schließlich eine Kommission gewählt, die untersuchen soll, wen die Schuld bei dem Ausfertigungstreue trifft. Während der Verhandlungen kam es plötzlich zu einem interessanten Zwischenfall. Aus der Versammlung heraus ertönte plötzlich der Ruf: Die Bühne ist mit Polizei besetzt! Hinter dem Vorhang streben die Schutzleute! Einige Versammlungsteilnehmer drangen darauf in die hinter dem herabgelassenen Vorhang gelegenen Bühnenräume. Sie kamen mit der Mitteilung zurück, daß hinter dem Vorhang eine ganze Anzahl von Schutzleuten postiert sei, von denen sich einige die Zeit mit Statuetten vertrieben. Die Versammelten nahmen diese Nachricht mit erregten Kundgebungen auf. Der Vorsitzende kündigte eine Untersuchung des Falles an.

Merkwürdige Anschauung eines Gewerbegerichts über Tarifverträge. Aus Düsseldorf wird berichtet: Vor dem Gewerbegericht klagte der Former G. gegen die Zahnräderfabrik Gröber auf 5,50 Mark rückständigen Lohn, die ihm laut Tarif zustanden. Die Firma erklärte, sie habe den Kläger am 16. Mai eingestellt und nach „Leistung“ bezahlt. Nun ist nach einem Tarifschluß vom 1. Mai dieses Jahres ein Stundenlohn von 55 Pfg. vereinbart. Eine Bestimmung, welche die Firma zu umgehen sucht. Schon in einem früheren Prozeß hatte sich die Firma auf die Begründung gestützt, der Tarif sei nur für die bei ihr am 1. Mai tätig gewesen Arbeiter abgeschlossen und daher für die später Eintretenden nicht maßgebend. Das Düsseldorf-Gewerbegericht hatte sich dieser Begründung in seinem Urteil angeschlossen und angenommen, daß es sich bei dem Tarifvertrag um eine Abmachung der Firma einerseits und dem als bei ihr beschäftigten Arbeitern andererseits handle. Auch in der erneuten Verhandlung befand der Gerichtsvorsitzende seine vollständige Unkenntnis über das Wesen des korporativen Arbeitsvertrags und schloß sich der Begründung der Firma an. Dabei ist der Tarifvertrag von den Arbeiterorganisationen (freie Gewerkschaften und Hirsch-Dünker) auf ein Jahr abgeschlossen und von ihnen Beamten unterzeichnet. Das verjährt aber bei dem Gerichtsvorsitzenden nicht, er stützt sich nur auf die Heberfrist des Vertrags, in der von den „besseren“ beschäftigten Arbeitern die Rede ist. Mit diesen Arbeitern könnten nur die damals dort beschäftigten Arbeiter gemeint sein. Zwischen dem Vertreter des Klägers und dem Gerichtsvorsitzenden kam es, wie nach vorliegendem

Genilleton.

[Nachdruck verboten.]

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(7. Fortsetzung.)

Wenn Mja abends nach Hause kam, hatte er das erhabene, unnahbare Aussehen eines Menschen, der müchtig gearbeitet hat und sich nun ausruhen will, der gar nicht Zeit hat, sich mit Dummdheiten abzugeben wie andre Buben und Mädchen. Er schloß auch allen andern im Hofe die Tür auf, in der Knabe mit dem soliden Wesen und dem Saft auf dem Rücken, in dem immer großartige Dinge lagen. Der Alte lächelte den Kindern zu und sprach lustig zu ihnen:

„Als Lazarus sind wir gekommen,

Saben die ganze Stadt durchgeschwommen,

Und überall was mitgenommen.“

„Geh, wasch Dir Deine Fräse ab, Mja, und komm in die Schenke Tee trinken!“

Mja schritt in wiegendem Gang in sein Kämmerlein. Die Kinder folgten ihm in einem Rudel nach und betrachteten behutlich seinen Saft. Nur Paschka versteckte ihm den Weg und sprach frech zu ihm:

„Se, Lumpensammler, zeig, was Du da drinnen hast!“

„Kannst warten!“ erwiderte barsch Mja. „Erst muß ich Tee trinken, dann werde ich zeigen.“

In der Schenke erblickte ihn der Dunkel und lächelte ihm freundlich zu.

„Bist auch da, Kleiner Arbeiter? Ach Du, mein Einziger! Bist Du müde?“

Mja hörte sich gern Arbeiter nennen, und nicht allein der Dunkel nannte ihn so. Einmal stellte Paschka was an. Sawiol ergriff ihn, drückte Paschkas Kopf zwischen die Knie und schlug mit einem Strick zu. Dabei rief er:

„Streiche machst Du, Spitzhube, Streiche! Da hast Du, da, da! Andre Kinder in Deinem Alter verdienen sich schon ihr Brot, und Du kannst nichts als freffen und Kleider zerreißen!“

Paschka schrie, daß es über den ganzen Hof gellte, und zappelte heftig mit den Beinen. Die Kinder hielten immer dicht an seinen Rücken. Mit einem Gefühle von Genug-tuung hörte Mja die kläglichen und höchsten Laute seines

Feindes, und die Worte des Schmiedes ließen ihm keine Ueberlegenheit über Paschka erkennen. Aber bald erfasste ihn Mitleid mit dem Knaben.

„Dunkel Sawiol, laß doch schon!“ schrie er plötzlich auf.

„Dunkel Sawiol!“

Der Schmied versehte seinem Sprößling noch eins, blickte dann zu Mja hin und sprach zornig:

„Schweig lieber! Auch, ein Verteidiger! Ich werde Dir schon zeigen!“

Damit juleuderte er seinen Sohn beiseite und ging in die Schmiede. Paschka erhob sich und ging ziellos in den finsternen Winkel des Hofes. Mja ging ihm nach, voll von Mitleid. Paschka ließ sich auf die Knie fallen, preschte die Stirn an den Zaun, bestaute mit den Händen sein Kreuz und begann noch lauter zu heulen. Mja wollte dem geschlagenen Feinde etwas Freundliches sagen, brachte aber nur die Frage heraus:

„Auf es Dir weh?“

„Geh fort!“ schrie der auf.

Das böse Wort beleidigte Mja und er fuhr befehlend fort: „Siehst Du, Du schlägst alle, jost hast auch Du —“

Aber ehe er noch zu Ende gesprochen hatte, warf sich Paschka auf ihn und riß ihn zu Boden. In Mja erwachte der Zorn, er klammerte sich fest an seinen Gegner und beide rollten wie ein Änuel auf der Erde. Paschka biß und fraß, Mja hielt ihn bei den Haaren und schlug seinen Kopf so lange gegen die Erde, bis Paschka schrie:

„Laß los!“

„Ala!“ sagte Mja, voll Stolz über seinen Sieg sich erhebend. „Nest hast Du's gesehen! Ich bin stärker als Du! Fang nimmer an mit mir, sonst geh's Dir wieder kaputt!“

Darauf wuschte er mit dem Sandstrahl sein blutig gestrigtes Gesicht ab und ging.

Mitten im Hofe stand der Schmied und runzelte finstere Augenbrauen. Als Mja ihn erblickte, erschrak ihn Särzeton und er blieb zitternd stehen. Er dachte nicht anders, daß der Schmied ihn jost jährenge wolle wegen der Prügel, die er Paschka verabreicht hatte. Aber Sawiol sprach nur die Worte und brumpte:

„Nun? Was gleißt Du mich so an? Hast Du mich nicht noch nicht gesehen? Schau, daß Du weiter kommst!“

Und abends, beim Tore, erschrak ihn der Schmied, gab ihm einen Klaps auf den Scheitel und fragte ihn mit finsternem Lächeln:

„Wie steht's, Lumpensammler, he?“

Mja lächelte fröhlich, — er war glücklich. Der unge-schaltete Schmied, der stärkste Mann im Hofe, — den alle fürchteten und scheuten, — er ließ sich herab, mit ihm zu scherzen! Denn packte er ihn mit seinen eisernen Fingern bei der Schulter und bemerkte zu Mjas Freude:

„Oho! Du bist ja ein toller Parade! Du wirst Dich nicht leicht abnützen, Bursche. Nun wach's nur erst! Wenn Du einmal groß bist, nehm ich Dich in meine Schmiede.“

Mja umarmte den riesigen Schenkel des Schmieds und preschte ihn fest an seine Brust. Sawiol schloß vielleicht das Alopfen des kleinen Herzens, das infolge der rauen Beobachtung heftig schlug. Er legte seine schwere Hand auf Mjas Kopf, schloß eine Weile und sagte dann hart:

„Geh, geh, Du — — Weitenfund! So laß doch schon einmal aus!“

Vandrenden Auges und frohlockend ging Mja diesmal an sein gewohntes Bett. — die Verteilung der tagsüber gesammelten Restarbeiten. Die Kinder warteten schon lange. Sie setzten sich rund um Mja auf die Erde und schätzten gleich auf seinen schwelgen Saft. Mja entnahm dem Saft Aftamigel von Gieren, einen hölzernen Soldaten, der vor Weid keine Farbe gelassen hatte, eine Wies-schadnel, ein Bomadenblüschchen, eine Teckasse ohne Henkel, mit zerbrochenem Rand.

„Mir, mir, mir!“ ertönte eifersüchtiges Geschrei, und kleine, kümmerliche Hände streckten sich von allen Seiten den seltenen Dingen entgegen.

„Warte doch! Nicht reißen!“ befahl Mja. „Das ist doch kein Spiel, wenn ihr alles auf einmal verschleppet! Mja, ich laufe an, Wer laufe an, ein Spiel. — — bester Zorn? Nicht — — fünfzig Stücken — Paschka, Du?“

„Gefahrt!“ antwortete Jafow für die Tochter des Schmieds, ja aus seiner Tasche einen schon früher erworbenen Särzeton und steckte ihn dem Händler in die Hand. Mja verweigerte die Annahme.

„Aber was ist denn das für ein Spiel? Du mußt doch abhandeln, zum Teufel! Niemals handelst Du! Das geht's doch nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

Detectiv-Bureau.

Von unserm juristischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Im modernen geschäftlichen Leben finden sich Auswüchse, die gleich giftigen Pilzen aus der Erde schießen...

Tätigkeit entfaltete, hat sich auch des Schutzverbändchens der Steindruckereibesitzer angenommen und kurzerhand alle ausgeperrten Lithographen der Firma Kobrah u. Co. auf die schwarze Liste gesetzt.

Am der Spitze der Beilage dieser Nummer zeigen wir, wie beim Magdeburger Kutcherstreik der hiesige lokale Scharfmacherverband und die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände eingegriffen haben.

Im übrigen entmutigen solche Akte des Unternehmers-terrorismus die Arbeiter natürlich nicht. Sie sehen daraus, wie es gemacht wird und werden für ihre Organisationen die Rückschlüsse daraus zu ziehen haben.

Aus der Parteibewegung.

Schiller Verse sind nicht strafbar, so entschied in Braunschweig das Gericht im Gegensatz zur Halle'schen Strafkammer, die bekanntlich den Redaktor Däumig deshalb wegen Aufreizung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte.

Vor einem Schwindler warnt das Lüneburger Volksblatt: Ein gewisser Georg Sündmacher tritt in Parteitreifen als Eduard Bölling aus Dortmund auf und gibt sich als Schwager eines jetzigen „Vorwärts“-Redakteurs, der jetzt in Dortmund war, aus.

Süddeutsche Justiz. Ein katholischer Kaplan in Mannheim hatte die Schwelgerei, Kinder zu verkrüppeln, weil sie nicht genug in die Kirche gingen. Als er einem 5 1/2 jährigen, künstlichen Knaben 15 Stockhiebe verordnet hatte, die den armen Jungen tödlich zurietheten, nahm die „Volksstimme“ sich des Dieners Christi an und kennzeichnete seine Erziehungsart mit der geborenen Deulligkeit.

nicht anders zu erwarten ist, zu heftigen Auseinandersetzungen, bis der letztere dem Vertreter das Wort entzieht und sogar mit eventueller sofortiger Bestrafung (Halt) droht.

Der Kampf der ungarischen Regierung gegen die Feldarbeiterorganisation hat in Debreczin zur Verhängung des Generalfreies sämtlicher Arbeiter geführt und bereits wird angekündigt, aus diesem irdischen Generalfreie könne sich leicht ein ungarischer Generalfreie entwickeln.

Schwarze Listen.

Unser Leser haben aus mehreren Einsendungen erfahren, daß die hiesigen ausgeperrten Steindrucker obendrein auf die schwarze Liste gesetzt wurden.

Arbeitgeber-Verband Magdeburg Geschäftsstelle: Leiterstraße 16.

An die Herren Mitglieder des Arbeitgeber-Verbandes Magdeburg Magdeburg, den 9. Juni 1906.

In der Ihnen kürzlich zugegangenen Liste streitender bzw. ausgeperrter Steindrucker heißt es „Liste ausgeperrter Steindrucker und Lithographen bei der Firma Kobrah u. Co.“

Bei dieser Gelegenheit machen wir unsere geehrten Mitglieder wiederholt darauf aufmerksam, daß alle Briefschaften des Arbeitgeber-Verbandes streng vertraulich zu behandeln sind.

Arbeitgeber-Verband Magdeburg R. Dittmar, Vorsitzender. O. Kahle, Schriftführer. Dr. Roschitz, Geschäftsführer.

Das Rätsel ist nun gelöst. Der Magdeburger Arbeitgeberverband, der schon beim Kutcherstreik eine sehr lebhaft

Die Kleidung als erotisches Problem.*

Der erotische, oder noch richtiger gesagt, der sich ausschließlich Zweck im bestimmten Ausgestaltung der Bekleidung der Frau ist die vornehmste Voraussetzung der erotischen Reizwirkungen des weiblichen Körpers.

Die Bekleidung der Frau ist ein erotisches Problem, aber sie ist es nicht im weiblichen, sondern im männlichen Sinne. Es ist die Bekleidung der Frau, die den Mann reizt und nicht umgekehrt.

Ursprung angeborenen Schamgefühl (weiblich). Das sie dazu treibe, gewisse Körperteile zu bedecken; wir wissen weiter, daß im Gegenteil jede Art der Bekleidung niemals einen anderen Zweck verfolgt hat als den des Schmuckes und der Zierde.

Als ein möglich vollkommenes Symbol seiner Klasse zu gelten, das in das angeordnete Schema jedes Individuums. Die auffälligsten körperlichen Kennzeichen der Gattung sind: das behaarte Hinterbein, die natürliche Tailleneinsenkung, das breite Becken, die weichen Hüften und die aufsteigenden Brust.

Wie sehr alle Entwicklung bedir durch die besonderen Merkmale weiblichen Körpers, das haben wir in der Einführung des Abtuntes am Schuh schließlich den höchsten Zweck. Die Bekleidung des Abtuntes, das heißt das gebundene Schuhwerk, dem die Bekleidung des Abtuntes zu denken ist, ist das ja immer überlegen worden.

daß die durch die Abtun bedingte Haltung die besonderen Klassenmerkmale auffälliger macht. Der Bauch geht hinein, die Brust geht heraus; um das Gleichgewicht zu erhalten, muß der Rücken eingezogen werden, dadurch markiert sich aber ganz von selbst das Becken, seine Schwellung wird auffälliger; weil die Knie durchgedrückt werden müssen, wird die gesamte Haltung jugendlicher und unternehmender.

Was ist schließlich? Das Rätsels Lösung lautet: Sinnlich wirkt auf den gesunden Durchschnittsmann die auffällige Form der Weiblichkeit. Das heißt mit andern Worten: jene Entwicklung der Formen, die sie zu den ihnen von der Natur bestimmten Zwecken am besten geeignet erscheinen lassen.

Wenn man sich über den inneren Zusammenhang der bis jetzt dargelegten Punkte klar ist, so hat man damit den Schlüssel für die Grundtendenzen sämtlicher Modebewegungen und Modedesigns in allen Kulturperioden gefunden; denn dieser Schlüssel führt zu den Erkenntnissen und Schlussfolgerungen, ohne die eine Erklärung des mysteriösen Modeproblems ausgeschlossen ist.

ob er sich eine eheliche Untreue zuschulden kommen läßt. Dabei sind die Rechercheure eifrig bemüht, der wichtigsten Person aus jeder harmlosen Äußerung oder Handlung einen Strich zu drehen. Führt ihre Vigilanz trotzdem zu keinem praktischen Resultat, so versuchen sie es auch bisweilen mit einer Verführung zum Ehebruch oder mit andern unlauteuren Mitteln, an ihr Ziel zu gelangen. Ähnliche Praktiken der Detektiv-Bureaus, die sehr wohl ohne nachteilige Folgen für das Publikum zu entbehren wären, ließen sich zu Dutzenden anführen. Als Gipfel der Unverschämtheit erscheint uns ferner, daß sich die Inhaber von Detektiv-Bureaus, sofern sie, was häufig der Fall ist, unedelgemeinten Persönlichkeiten sind, sich dazu erbieten, über moralische und Charaktereigenschaften ihrer Mitmenschen Auskunft zu geben. Die gemeinpolizeilichen und sonstigen Bestimmungen geben der Polizeibehörde eine ausreichende Handhabe, den Geschäftsbetrieb der Detektiv-Bureaus zu überwachen. Mögen sie von dieser Befugnis einen ausgiebigen Gebrauch machen, und rücksichtslos einschreiten, wo sich Anlaß dazu bietet. Am besten wäre es freilich, wenn dieser Gewerbebetrieb überhaupt untersagt werden könnte oder wenigstens dessen Betrieb von einer Konzession abhängig wäre, wozu es leider heute an einer gesetzlichen Handhabe noch fehlt.

Der Naturheilkundliche Verein hat am 20. Februar an den Magistrat ein Gesuch um Gewährung eines Darlehens von 6000 Mark gerichtet. Die Stadtverordneten beschloßen am 5. Mai, das Gesuch an den Magistrat zur Prüfung der Einnahmen und Leistungen des Vereins und zur Rücküberweisung zurückzubehalten. Diese liegt jetzt vor. In derselben berweist der Magistrat auf den Jahresbericht des Vereins für 1905. Es wird dann hinzugefügt: „Nach dem einmütigen Entschluß des Verwaltungsausschusses für die Krankenanstalten wird der Antrag abzuweisen sein. Der Ausschuss ist der Ansicht, daß derartige Zeitmethoden nur nach vorheriger ärztlicher Anordnung und unter beständiger ärztlicher Kontrolle vorgenommen werden. Auch würde die Unterstützung dieses Vereins sicher zu Verunreinigungen und weiteren Anträgen führen, denn es gibt hier, wie aus dem Abrechnungsbuch hervorgeht, fünf solche Vereine; ein ähnlicher Antrag ist auch von dem Verein der Wilhelmstadt schon eingegangen.“ Schließlich wird darauf hingewiesen, daß der Verein sich selbst helfen könne, indem er den geringen Mitgliederbeitrag etwas erhöhe. Dadurch würde es möglich, ein bei einer andern Stelle aufgenommenes Darlehen zu dem regulären Zinsfuß verzinsen zu können.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Zimmergewerbe zu Magdeburg. Mitte Juni wurde eine Statistik aufgenommen. Soweit zu ermitteln, waren beschäftigt 25 Posten, 308 Gezellen und 30 Lehrlinge. An Stundenlohn erhielten 2 Zimmerer 25, 3 30, 2 35, 6 36, 3 38, 4 40, 2 42, 1 45, 3 46, 4 47, 1 48, 2 49 Pfg. 33 sind Jung- und Mitgezellen, welche nach dem Tarif niedriger entlohnt werden. 51 Gezellen bekamen einen Stundenlohn von 48 Pfg.; es sind dies die Zimmerer vom Krupp-Grünson-Werk. 10 Zimmerer verdienen 50, 11 51, 12 52, 84 53, 5 54, 33 55, 1 56, 1 57, 1 58, 2 59, 3 60 und 1 65 Pfg. In Vorleben beschäftigt 1 Unternehmer 2 Mann für 50 bzw. 45 Pfg. Stundenlohn. In Cacau bekommen 2 Mann 52, 1 35 Pfg. In Tahlenwaschen sind bei 1 Unternehmer 2 Mann beschäftigt; der Stundenlohn beträgt 30 Pfg. In den andern Teilen unseres Lohngebietes wird der tarifmäßige Lohn gezahlt, mit Ausnahme von Osterleben, wo der Zimmermeister Köber es noch nicht für nötig befunden hat, den Tarif anzuerkennen; weil er dessen sicher ist, daß „seine“ Zimmerer noch für den niedrigen Lohn weiterarbeiten.

Sachverständige für alle, die vor Gericht erscheinen müssen! Bis vor kurzem herrschte bei den höchsten Gerichten die Gepflogenheit, die Zeugen und Angelegten möglichst früh zu laden, damit das Gericht keinen Zeitverlust erleide. Dadurch kam es, daß die Geladenen meistens längere Zeit warten mußten, ehe sie gehört wurden. Demzufolge ist nun das Publikum vielfach käunig geworden; man denkt, es sei nicht so ängstlich mit der Zuneigung der Terminstunde, man könne ruhig ein Viertel- oder ein halbes Stündchen später kommen. Vor einiger Zeit ist nun aber von maßgebender Stelle im Interesse des Publikums die Umstellung gegeben worden, die Termine derart anzusetzen, daß sie nach Möglichkeit zu der auf den Ladungen ausgegebenen Zeit abgehalten werden können. Dem wird nun Folge gegeben. Da aber das Publikum noch vielfach in dem alten Schwinden weiter lebt, so gibt es oftmals empfindliche Geldstrafen für zu spätes Erscheinen. Aber auch andre Unannehmlichkeiten, wie Verweigerung von Einprüchen, Verzögerungen, deren Kosten der Säumige zu tragen hat, usw. kann das spätere Erscheinen nach sich ziehen. Es ist deshalb

mit der sich der sinnliche Endzweck durchsetzt, ergibt sich mit unerbittlicher Logik, daß es ein Verstum ist, anzunehmen, in der Mode herrsche der Zufall, sie sei ein Reich der komplexen Anarchie. Darüber sich klar zu sein, daß dies nicht der Fall ist, ist sehr wichtig, weil die Ansicht, in der Mode entheide die gezielte Willkür, tatsächlich die vorherrschende Meinung darstellt; ungezügelter Anarchismus über die Mode gezeichnet haben, sind über diesen Fundamentallirrtum gestolpert. Gewiß bestimmen oft scheinbar nebensächliche Dinge eine Mode, gewiß inspiert sich zahlreiche, weltbeherrschend gewordene Moden nachweisbar an die momentane Laune einer Fürstin oder einer fürstlichen Wittwe. Aber man überblicke dabei gewöhnlich das eine, daß von den vielen Waitressen, die jeder Tag in der Weltgeschichte geboren hat, eben nur jene Launen modebildend geworden sind, die mit den allgemeinen Kulturveränderungen zusammenhängen, das heißt, in die man das Hineinsetzen vermoeht, was die Tendenz des herrschenden Geistes war.

Nicht Anarchie, sondern strengste Gesetzmäßigkeit herrscht in der Mode. Ihr untergeordneter Bestandteil hängt organisch mit der Gesamtkultur zusammen und folgt deren Gesetzen. Und darum ist sie in jedem einzelnen Teil der peinlichst genaue Ausdruck aller Kultur und spiegelt diese auf das getreueste wieder, in Auge und Ohr. Wir sehen zum Beispiel, daß die Mode sich in tollen Ausgebungen überschlägt — nun, daraus folgt dann nichts andres, als daß Stürme die Menschheit durchwühlen. Aber die irrürnliche Annahme, in der Mode entscheide der Zufall, ist immerhin begreiflich; weil die Mode nicht nur den großen Linien der Kulturentwicklung folgt, sondern sich den tausend Strömungen des Tages mimosenhaft anschmiegt und dadurch deren untergeordneteste Tendenzen ausstrahlt; deshalb wirkt das Bild durch seinen unaufhörlich zunehmenden Reichtum verwirrend.

In Wirklichkeit sind diese tausend Widersprüche nur scheinbar vorhanden. Die Widersprüche liegen alle in unserer Unvernunft, die Materie völlig zu durchdringen und sofort die inneren Zusammenhänge zu erkennen. Sowie wir uns jedoch auf die großen Linien beschränken, daß heißt eine möglichst große Periode präferieren, so ist es eine Periode, an der wir nicht mehr verhältnismäßig interessiert sind und deren politische und soziale Struktur uns klar ist, so können wir scharfsinnig nachweisen, wie adäquat alle Formen und selbst die geringsten Finessen einer bestimmten Mode den allgemeinen politischen und sozialen Tendenzen der betreffenden Zeit sind.

zur anzuraten, stets wenigstens einige Minuten vor der angezeigten Terminstunde zur Stelle zu sein. — Von der Zigarettensteuer. Die Anmeldung der Bestände von Zigaretten, die von den Händlern und Fabrikanten bis zum 1. bzw. 7. Juli zu bewirken ist, hat in Magdeburg für die Stadtteile Alte Neustadt, Neue Neustadt, Friedrichstadt, Werder und Wilhelmstadt beim Hauptsteueramt I, für die Stadtteile Budau und Sudenburg beim Hauptsteueramt II zu erfolgen. —

Provinz und Umgegend.

Vom Vereins- und Versammlungsrecht!

Infolge der Weigerung der Gastwirte in Salbte, ihre Säle für politische und gewerkschaftliche Versammlungen der Arbeitererschaft herzugeben, wurde die Gründung eines eignen Versammlungshauses für Salbte und Westerhüsen angeregt, und es bildete sich in Salbte zu diesem Zwecke ein Verein. Zum Zwecke der endgültigen Konstituierung berief Baumeier als Beauftragter eine Versammlung nach dem Lokal von Sandmann ein. Auf der Tagesordnung stand: Statutenberatung, Vorstandswahl und die Frage, wie die Mittel anzubringen seien. Etwa 15 Personen erschienen. Eine polizeiliche Anmeldung der Zusammenkunft war nicht erfolgt. Gegen Baumeier und Sandmann wurde auf Grund der § 1 und 12 des preussischen Vereinsgesetzes Anklage erhoben, indem davon ausgegangen wurde, daß die Versammlung hätte angemeldet werden müssen, weil sie der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten dienen sollte. Das Schöffengericht Magdeburg-Budau verurteilte auch Baumeier und Sandmann wegen Verletzung der § 1 und 12 des Vereinsgesetzes, ersteren zu 50 Mark, S. zu 30 Mark. Das Landgericht Magdeburg setzte zwar die Strafen auf 20 und 15 Mark herab, verwarf aber im übrigen die Berufung der Angeklagten. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt: Zweifellos habe es sich um eine „Versammlung“ gehandelt, denn 15 Personen seien nicht eine zu gering bemessene Personenzahl. Die Versammlung habe aber auch öffentlichen Angelegenheiten dienen sollen, wobei besonders auf die Beratung der Statuten des Vereins Gewicht zu legen wäre. Die Gründung des Vereins mit dem Zweck, ein Lokal für politische und gewerkschaftliche Versammlungen zu schaffen, sei eine Angelegenheit, die das Gemeinwesen von Salbte und Westerhüsen in seiner Gesamtheit betrafte, handelte es sich doch um die Stärkung gewisser politischer und sozialer Körperlichkeiten. Die Durchführung des Zweckes stelle eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten dar. Die Beratung und Erörterung der Statuten eines Vereins mit solchem Zweck würde an sich schon den gleichen Charakter haben. Beide Angeklagten legten Revision ein. Der erste Strafsenat des Kammergerichts verwies die Sache mit folgender Begründung nochmal an das Magdeburger Landgericht zurück: Das Urteil des Landgerichts ist unklar. Es verwechselt die Begriffe „Verein“ und „Versammlung“ und die Begriffe des „Zwecks einer Versammlung“ und der „Zwecke des zukünftigen Vereins“. Es möge gewiß richtig sein, daß der zu gründende Verein eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecke. Daraus folge aber noch nicht, daß die Versammlung, in der der Verein begründet oder besprochen werden sollte, den Zweck hatte, öffentliche Angelegenheiten zu erörtern oder zu beraten. Nur aber für solche Versammlungen verlange der § 1 des Vereinsgesetzes die polizeiliche Anmeldung. Es könne ja vorkommen, daß bei Beratung von Vereinsangelegenheiten öffentliche Angelegenheiten berührt würden. Es sei aber selbst bei Gründung eines Vereins mit dem Zweck, ein Versammlungshaus für politische und gewerkschaftliche Versammlungen zu erwerben, durchaus nicht notwendig. Die Gründer könnten zum Beispiel die Sache rein kaufmännisch-wirtschaftlich nehmen. Nach dieser Richtung lasse die Vorentscheidung an tatsächlichen Feststellungen noch alles vermissen. Die Sache daraufhin nachzuprüfen, wäre jetzt Aufgabe des Landgerichts. —

Burg, 25. Juni. (Parteilichung.) Erschienen waren 18 Delegierte. Guschubitz fehlten je ein Delegierter der Buchbinder, Schneider und Schuhmacher; unentschieden je ein Delegierter der Bauarbeiter, Barbierer, Dachdecker, Maler und Zimmerer. Das langarbeitete Statut des „Sanitätsvereins“ wurde einstimmig anerkannt. Wenn Rückfrage mit den Ärzten genommen ist, um Vertrag und Eintrittsgeld festsetzen zu können, soll vorläufig jeder Gewerkschaft ein Statut zugesandt werden. An den Arbeitern Burgs liegt es nun, dieses für sie geschaffene Unternehmen dadurch, daß sie in möglichst großer Zahl Mitglied desselben werden, kräftig zu unterstützen. Für die Vorkosten wurden 50 Mark aus der Kartellkasse bewilligt. Den Delegierten wurde außerdem ans Herz gelegt, in ihren Gewerkschaften ein „kräftiges Wort“ für die Lithographen einzulegen. Mit Rücksicht auf die vielen in nächster Zeit stattfindenden Vergnügen der einzelnen Gewerkschaften wurde beschloßen, das allgemeine Gewerkschaftstreffen am 22. Juli abzuhalten und eine ständige Kommission mit dem Vorarbeiten zu beauftragen. Zum Schluß wurde noch daran erinnert, daß alle Säumigen spätestens bis zum Juli ihr Bürgerrechtsgeld zu entrichten hätten. —

(Erläuterung) hat sich hier der Reichsgerichtsrat B. Sachlich am Sonnabend abend in der Fridmarer Lederbender zwischen Holzland und der Neugastischen Ziegelerei. Was B. dazu veranlaßt hat, ist nicht bekannt. —

(Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet diesen Donnerstag statt. Zur Beratung steht u. a. auch Gewährung einer Bewilligung zu einem Badeanstaltsbetriebe. Vermutlich handelt es sich hier um die Eingabe des Badeanstaltsbesizers P. Koschke. —

(Eine neue „Ware“) gibt's jetzt hier. In einem Inserat im „Tageblatt“ heißt es: „Männer sind zu haben beim Feldhüter Schulze, Blumenhof.“ Wie man eine beliebige Ware oder einen Gegenstand erwirbt, so werden hier Männchen verhandelt; es fehlt nur noch, daß angegeben wird, was ein Mäher kostet, und der Handel wäre fertig. —

Ernt, 25. Juni. (Eine verfehlte Spekulation.) In unserer Zeit der Ungeklärtheiten, wo Titel und Wägen in gewissen Kreisen doch im Ansehe stehen, glaube ich wiederholt geäußert zu haben, daß ein ehrwürdiger Mann, der sich in einem thüringischen Städtchen noch ein wenig um zu wissen, indem er die Gewerkschaften der deutschen Reichsteden die am Ende des Jahres „Reichstagsgewerkschafter“, hinter ihren Namen die Buchstaben W. d. B. setzen, nachschme. Zwar Mitglied des Reichstags war er nicht, wohl aber — wie sich das für einen Helferanten von Reichsteden und Ernt und gebrä — Mitglied des Reichstagsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Er sagte zu seinem Helferanten noch ein stolzes W. d. B. Da nun aber ein Helferante von dem Helfer eines thüringischen Parteienhofs nicht leben kann, sondern seine Wägen nach und in Volkstreffen ablegen muß, so wurden die Rechte an den Reinen Sozialdemokraten aufmerksamer gemacht, was dann die bestmögliche Folge hatte, daß das W. d. B. hinter dem Namen wieder verschwand. Hoffentlich hat er auch die Mitgliedschaft des Reichstagsverbandes an den Nagel gehängt, denn Staat ist damit nicht zu machen. —

Rechtshandlungen, 26. Juni. (Ein böser Spielkamerad.) Durch einen Teufel mit dem Titelnamen des Unterleht

wurde ein elfjähriger Knabe von einem Fleischerehring schwer verletzt. Der Junge wurde erst nach Stunden bewußtlos in einem Graben aufgefunden. Der Täter war aus Furcht entflohen, ist aber inzwischen aufgefunden worden. —

Dorflekt, 26. Juni. (Hjsobergiftung.) Das Großstadttgut macht jetzt seinen Weg auch in die Provinz. Am Montag vormittag wurde die Frau eines Schriftsetzers auf dem Friedhof in bewußtlosem Zustand aufgefunden. Sie hatte in einem Unfall von Schwermut Hjsof getrunken und starb kurze Zeit nach der Einlieferung in das Krankenhaus. —

Stassfurt, 26. Juni. (Zwei Menschen erstickt.) In Lüderburg ist in der Sonntagnacht eine Frau mit ihrem 7/8 Jahre alten Kinde im Bett erstickt. Wahrscheinlich hat die Frau eine brennende Lampe auf einen vor dem Bett stehenden Stuhl gestellt und ist eingeschlafen. Währenddessen hat die Lampe das Bettuch und die Bettdecke angebrannt, das Feuer hat sich weiter verbreitet, suchtbaren Rauch entwickelt und durch diesen sind Frau und Kind erstickt.

Wegleben, 25. Juni. (Eine Volksversammlung.) Am Sonntag im Gasthof zum Adler stattfand, war den örtlichen Verhältnissen entsprechend gut besucht. Unser Reichstagskandidat, Genosse Albert Bartels, sprach über die Lage der Arbeiter in Stadt und Land, wobei er auch die prinzipiellen Fragen unseres Parteiprogramms erörterte. Nachdem uns hier ein Saal zur Verfügung steht, werden wir bitter Versammlungen abhalten, damit wir mehr Aufmerksamkeit unter die Arbeiter bringen können. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg, 2. Kammer.

Sitzung vom 25. Juni 1906.

Vorsitzender: Stadtrat Lübbeckens. Reiziger: Schmied Fätsche und Geschäftsführer Schulz, Arbeiternehmer; Restaurateur Frohberg und Direktor Gehling, Arbeitergeber.

Stillschweigendes Auerkenntnis. Der Arbeiter Heinrichson war bei dem Kaufmann Trautmann in Wochenlohn beschäftigt, doch sind ihm die gesetzlichen Feiertage zu Ostern und Pfingsten vom Lohn in Abzug gebracht. Er verlangt nunmehr, nach Auflösung des Arbeitsverhältnisses, außer einem Restlohn von 1,05 Mark für drei Arbeitsstunden, die in Abzug gebrachten Feiertage mit 14 Mark bezahlt. Beklagter will aber dem Kläger gesagt haben, daß die auf Feiertage fallenden Feiertage vom Lohn in Abzug gebracht werden; überdies habe Kläger bei den wöchentlichen Lohnzahlungen den Abzug nicht beanstandet, mithin durch Stillschweigen sein Einverständnis bekundet. Die Lohnforderung erkennt Beklagter an und zahlt den Betrag sofort an Gerichtsstelle. Bei der gegebenen Sachlage zieht Kläger den übrigen Teil seiner Klage zurück. —

Ein nicht glücklicher Anschuldsbeweis. Der Techniker Ernst war bei der Firma Kohnmann u. Kurch beschäftigt, ist aber am 8. Juni ohne Kündigung entlassen worden; er beansprucht nun 135 Mark Entschädigung für den Monat Juni und die Auskündigung eines entsprechenden Zeugnisses. Letzteres wird dem Beklagten sofort überreicht, gegen den Entschädigungsanspruch wird eingewendet, daß Kläger wegen Unpünktlichkeit entlassen ist. Kläger versucht zwar durch Zeugen den Beweis zu erbringen, daß er durch Krankheit verhindert war, ins Geschäft zu kommen, andre Zeugen befinden aber, daß Kläger keineswegs krank war. Am meisten aber belastet ihn ein Zeugnisausspruch, welches er am fraglichen Tage mit der Zeugin Kohnmann geführt hat, in welchem er sich wegen seines Fernbleibens aus dem Geschäft entschuldigt. Das Ergebnis der überaus eingehenden Verhandlung, bei der ein großer Zeugenapparat in Anwendung kommt, ist, daß dem Kläger auch 27,50 Mark zugesprochen werden, mit der Mehrforderung wird er abgewiesen. Die Kosten werden zu vier Fünfteln dem Kläger, zu einem Fünftel dem Beklagten auferlegt. Da das Urteil beruht auf dem Zeugnis der Zeugin, so wird sich jedenfalls noch eine andre Instanz damit beschäftigen, da ein Aktus nicht ausfichlos ist, weil die Hauptzeugin die Ehefrau eines der Beklagten ist. —

Eine höchst sonderbare Verpflichtung sind die Vagantenarbeiter Homann senior und junior nebst zwei Genossen bei der Vereinigten Glühbirnenfabrik A.-G. eingegangen: Sie erhalten pro Kubikmeter 55 Pfg., wovon nur 30 Pfg. an jedem Tag ausbezahlt werden, während 5 Pfg. erst dann zur Auszahlung gelangen, wenn der ausbezogene Sand nicht etwa an die Gesellschaft, sondern an die Abnehmer abgeliefert ist. Schon dieser Umstand involviert im Arbeitsvertrag eine Bestimmung, die zu Differenzen Anlaß geben muß, noch mehr aber die Bestimmung, die von den Arbeitern unterschrieben ist, daß bei Bezahlung der Arbeit die Ausmessung des Sandes durch den Sandnehmer festgesetzt wird. Dadurch ergeben sich dann nicht unerhebliche Differenzen in den Feststellungen des Quantums z. B. bei nicht ganz 1000 Kubikmeter über 100 Kubikmeter oder über 10 Prozent. Eine deutliche Differenz ist der Ursprung der heutigen Klage, in welcher die Kläger je 9,50 Mark beanspruchen. Nachdem ihnen klargestellt, daß sie infolge ihrer Unterschrei nichts beanspruchen können, ziehen sie ihre Klage zurück. —

Ein Heimarbeiter. Der Schneider Sauerlich war bei der Firma Mannheimer best. tätig. Während seiner Kündigungszeit ist ihm so wenig Arbeit überlassen worden, daß er in 14 Tagen nur 14 Mark verdient hat. Er verlangt daher eine Entschädigung von 36 Mark, indem er einen Durchschnittslohn von 24 Mark für die Woche zugrunde legt. Kläger ermahnt aber seine Forderung auf 24 Mark, da ihm inzwischen vom Beklagten 10 Mark gezahlt sind. Der Vertreter des Beklagten wieder ein, daß Heimarbeiters keinen Anspruch auf bestimmte Quantitäten Arbeit haben. Die Aufgabe der Arbeit richtet sich nach der Nachfrage der Kunden, außerdem bemängelt er die Leistungen des Klägers während der Kündigungszeit, was vom Kläger ganz entschieden zurückgewiesen wird, doch ermäßigt er seine Forderung von 24 Mark auf 15 Mark, die vom Beklagten anerkannt und an Gerichtsstelle gezahlt werden. —

Ein billiger Vergleich. Der Kellner Dariusz klagt gegen den Restaurateur Wolf auf Zahlung einer Entschädigung von 30 Mark. Kläger war zum 1. Juni als Kellner bei Wolf engagiert, doch hat ihm letzter vor der Zeit abgeschrieben. Nach kurzer Aussprache einmüht Kläger seine Forderung auf 30 Mark, die vom Beklagten sofort gezahlt werden. —

Unzuständig. In der weiteren Klage des Schneidemeisters und Heimarbeiters Laves gegen die Firma Lehmann u. Rindt erklärt sich das Gewerbegericht für unzuständig, weil Kläger nicht nur für die Beklagte, sondern auch für andre Firmen gearbeitet habe; auch sei er weder bei einer Krankenkasse angemeldet, noch habe er Alters- und Invalidenversicherungsbeiträge gezahlt, mithin sei er als Unternehmer zu betrachten. —

Vermischte Nachrichten.

* Es ist eine alte Geschichte... Vor dem Schwurgericht in Gera stand ein Chedramo seinen verlässigen Bekannten. In einer Fahrt bei Gera wurde er am 20. Jahre alte Verarbeiter Johannes Weidmann mehrere Wochen inhaftet. Er ist ein Arbeiter, der sich als sehr anständig in jeder Beziehung einwandfrei verhalten hat, von allen seinen Bekannten als ein braver, fleißiger Mann geschätzt wird. Seit 7 Jahren ist er verheiratet, hat drei Kinder und lebt bis vor kurzem in glücklicher Ehe. Die Wende in seinem Leben trat ein, als er mit den ihm unterstellten Arbeiterinnen auf Abwege geriet. Ganz besonders verhängnisvoll sollte für ihn das Verhältnis mit einem 12-jährigen Mädchen werden, dem er als „stilles Gewerkschaftsmitglied“ im Februar vorigen Jahres das Verlobungsgeld es bedrohens nach einem Jahre zu bezahlen. Das Mädchen bedachte ihn nun mit täglich mit Weizen, in denen es immer wieder eine gewisse Menge zu ihm brachte, um an sein Verlobungsgeld zu kommen und seine Freunde darüber ausbrach, daß sie bald einander ganz angesehen werden. Der Arbeiter, der inzwischen seiner Frau gegenüber kalt und abhöndig geworden war, überreichte ebenfalls lange. Nach zehnten Monaten aber trat er dem Drängen des Mäd-

Herrn. Im September machte er der Anlage zufolge den ersten Versuch, seine Frau zu vergiften. Das Gift hatte aber die Speise auffallend geschmeckt, so daß die Frau ruhig wurde, von dem Essen nichts zu sich nahm, sondern es fortzuschüttelte. Wieder schwankte der Arbeiter offenbar einige Zeit. Im Januar d. J., also vier Monate später, jedoch wiederholte er den Versuch, indem er eine Phosphorlösung in eine Tasse Kaffee tat, welche seine Frau für sich eingegossen hatte. Der starke Geruch des Phosphors warnte die Frau. Als dann im nächsten Monat wiederum das für die Frau bestimmte Essen nach Phosphor roch, und als die Frau in einem Schrank ihres Mannes eine Flasche fand, in der sich fraglos eine Phosphorlösung befunden hatte, erzählte sie die Sache ihrem Bruder, der sofort Anzeige erstattete. So wurde der Arbeiter verhaftet und stand jetzt vor dem Schwurgericht. Er leugnete zwar, daß er Gift in die Speisen getan habe. Jedoch lagen so viel Verdachtsmomente vor, daß die Geschwornen ihn des Mordversuchs schuldig erkannten und das Gericht ihn zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilte. Gegen das Mädchen ist das Verfahren wegen Anstiftung zu dem Verbrechen eingeleitet worden.

*** Ein Sträußchen am Dute, den Stab in der Hand ...**
Von der „Poesie“ des Handwerksburschenlebens geben die folgenden Momentbilder aus der Gegenwart erschütternde Kunde: Aus Sorge im Fürstentum Neuh. a. L. wird berichtet: Vor ungefähr 14 Tagen fand man in der Nähe unserer Flurgrenze einen Toten: den Handwerksburschen Weidel genannt „Rudel“, gebürtig aus Steinpleiß bei Verdau. Er hatte vor Zeiten beide Füße erkranken und wanderte deshalb an Krücken teilweis von Dorf zu Dorf. Anfang Juni kam er schwermütig nach Obergeißendorf und mußte in das Gemeindearbeitshaus aufgenommen werden. Da man nach 2 Tagen sein Ende vor Augen sah, so wurde er schleunigst über die Grenze geschafft und hier sich selbst überlassen. Der Tod wurde ihm in derselben Nacht ein treuer Helfer. Die Gemeinde-Sorge mußte den Landesarmen nun auf ihre Kosten beerdigen lassen. Am vergangenen Sonntag lag auf dem schmucklosen Erdhügel ein Kranz mit folgender Widmung:

„Hier ruht in Gott ein alter Freund,
Um den wohl keine Seele weint.
Er zog umher von Ort zu Ort
Und mußte krank von Obergeißendorf fort.
Da er allein nicht konnte weiterreisen,
Gingen einige mit ihm den Weg zu weisen.
Sie schafften nun den Kranken und Lahmen,
Daß sie den Krücken schnell enttamen,
In das liebe Neuenland,
Wo er bald seine Ruhe fand.
Hier ruht er nun in ruhiger Erde
Und wird zu Stand und Wäse werden.
Gott mag nun die Gemeinde segnen,
Die hier ihn ruhig ließ niederlegen!

In dem Orte Wittmannsdorf bei Hannover wurde einem Handwerksburschen ebenfalls übel mitgespielt. Dort konnte am 10. Oktober v. J. der durchreisende Kupferschmied Karl Schulz kein Nachlogis erhalten. Er legte sich deshalb an einer Hecke zum Schlafen nieder. Der Nachtwächter Heinrich Nolte rief sich

ben ihm als Nobody bekannten Dienstknecht Kuchenbeker zu Hilfe, um dem Handwerksburschen aus dem Dorfe zu bringen. N. zu dem sich später der Dienstknecht Wille gesellte, weckte den Handwerksburschen sofort mit Fußtritt auf. Unterwegs schlug er den armen Menschen fortgesetzt mit irgend einem Gegenstand ins Gesicht, ebenso beteiligte sich Wille in gleicher Weise an der rohen Mißhandlung des wehrlosen Burschen. Das geschah alles unter den Augen des Nachtwächters, der seiner eigenen Angabe gemäß aus Furcht vor Kuchenbeker zum Schutze des Handwerksburschen nichts unternommen hat, das diesen aus den Klauen seiner Peiniger hätte befreien können. Die beiden rohen Burschen zogen mit dem Handwerksburschen bis hinter Stelle, und dort wurde der arme Mensch am nächsten Morgen mit 26 blutenden Wunden am Kopfe aufgefunden. Man transportierte ihn nach dem Krankenhaus in Linde, wo er nach Wochen Heilung fand. Dem als Zeugen auftretenden Nachtwächter wurden seitens des Gerichts in Hannover ernste Vorwürfe gemacht und ihm bedeutet, daß er durch sein Verhalten Anlaß zu dieser Mißhandlung gegeben habe. Den Kuchenbeker verurteilte das Gericht zu einer Gesamtstrafe von 10 Monaten Gefängnis, Wille kam mit 2 Monaten davon.

Vereine und Versammlungen.

Laternenwärter-Zusammenkunft.

Die Laternenwärter veranstalteten am 17. Juni im Lokal von Lütchfeld eine zwanglose Zusammenkunft. Zu der neuzuziehenden Lohneingabe sprach ein Vorstandsmittglied des Verbandes der Gemeindefreier. Sodann wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, die Berichte der Laternenwärter aus einer dunklen Ecke an das Licht zu ziehen, bürgerliche Wänter zu quittieren und die „Volkstimme“ als Organ zu halten. Eine sehr lebhaft ausgesprochene zeitigte die Reviererteilung. Es wird bedauert, daß einige Wänter über 70 Laternen zu versehen haben, während gewisse Wänter nur etwas über 30 bejahren brauchen. Da aber ein Durchschnittslohn für dieselbe Tätigkeit gezahlt wird, so münchigen sämtliche Redner einen Ausgleich der Bedienung auf ungefähr 60 Leuchtkörper. Zum Schluß wird eine Resolution angenommen, deren Inhalt sich in der Hauptsache mit dem der schon früher veröffentlichten Resolutionen städtischer Arbeiter deckt.

Friensgehilfen.

Die Versammlung, die am Montag bei Hesse, Stephansbrücke, lagte, war sehr gut besucht. Es wurde beschlossen, am 9. Juli eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Besonders soll dafür agitiert werden, daß bis Weihnachten der Geschäftsbeschluss an den zweiten Feiertagen gesetzlich wird. Ein Mitglied, das bei dem Friens Specht in der Arndstraße in Stellung war, schilderte die Behandlung, die ihm von diesem Herrn zuteil geworden war. Der Meister habe sich nicht scheut, zu Tätslichkeiten überzugehen, so daß der Gehilfe eine blutige Wunde davontrug. Der Meister habe auch erklärt, daß er jeden Gehilfen sofort hinauswerfen würde, sobald er erfahre, daß dieser im Verband sei. Dem Gehilfen, dem so mitgespielt wurde, gewährte die Versammlung Rechtshilfe, damit er gegen diesen Meister gerichtlich vorgehen kann. Im Anschluß an diese Angelegenheit wurden noch ver-

schiedene andre Mißstände erörtert über Vorrückhaltung des gefehlten freien Wochen-Nachmittags an Befränge, über unzureichende Schlafgelegenheiten und dergleichen. — In der vorhergehenden Versammlung wurden die Mitglieder Thomson und Haslädit ausgeschlossen.

Vereins-Kalender.

Arb.-Kadifahrer-Verein Solibartät Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; Abt. Budau („Thalia“) Donnerstag; Abt. Sudenburg („Berliner Bierhalle“) Donnerstag; Abt. Neue Stadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Freitag. — Sonntag den 1. Juli Tour nach Tangernünde. Treffpunkt früh 5 Uhr Neue Neustadt, Endstation der Straßenbahn.

Groß-Otterleben. Männer-Gesangverein. Heute Dienstag Versammlung nach der Übungsstunde. — 747

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Fluss	Georg	Mosbau.	Salz	Werra
Jungbunzlau	23. Juni + 0.07	24. Juni + 0.28	—	0.21
Lahn	„ + 0.07	„ + 0.05	0.03	—
Andweis	„ + 0.44	„ + 0.48	—	0.04
Brag	„	„	—	—

Fluss	Havel	Saale.	
Straußfurt	24. Juni + 1.50	25. Juni + 1.50	—
Weißerfelde Muth.	„ + 0.68	„ + 0.70	—
Trotha	„ + 2.20	„ + 2.22	0.02
Misleben	„ + 1.86	„ + 1.94	0.08
Perleberg	„ + 1.40	„ + 1.45	0.05
Salze Oberpegel	„ + 1.66	„ + 1.66	—
Salze Unterpegel	„ + 1.08	„ + 1.12	0.04

Fluss	Mulde.			
Deffau	24. Juni + 0.64	25. Juni + 0.61	0.03	—

Fluss	Elbe.			
Pardubitz	23. Juni + 0.04	24. Juni + 0.03	0.01	—
Brandeis	„ + 0.02	„ + 0.08	—	0.06
Melmitz	„ + 0.08	„ + 0.14	—	0.08
Veitmeritz	„ + 0.06	„ + 0.11	—	0.05
Musitz	24. „ +	25. „ + 0.46	—	—
Dresden	„ - 1.02	„ - 1.00	—	0.02
Torgau	„ + 1.12	„ + 1.07	0.05	—
Wittenberg	„ +	„ + 1.91	—	—
Naßau	„ + 1.44	„ + 1.40	0.04	—
Barth	„ + 1.80	„ + 1.64	0.16	—
Schönebeck	„ + 1.63	„ + 1.54	0.09	—
Schönebeck	25. „ + 1.52	26. „ + 1.51	0.01	—
Tangernünde	24. „ + 2.48	25. „ + 2.32	0.16	—
Wittenberge	„ + 2.13	„ + 2.08	0.05	—
Broda-Dömitz	„ + 1.47	„ + 1.44	0.03	—
Lauenburg	„ + 1.53	„ + 1.51	0.02	—

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billiger Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Schornhorstplatz).
Keller seit 1865 best. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausfertigung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen. 376

Trotzdem
ich auf Teilzahlung verkaufe, offeriere ich: 4 echt silberne Taschen-Uhren von 15 Mk an, 4 Feder-Uhren von 3 Mk an, 4 Wand-Uhren von 10 Mk an. Versand auch nach außerhalb. Befreiung per Postkarte genügt. Kleine Anzahlg. Abzahlung von 12 R. p. Woche an. Reparaturen prompt u. billig.

Uhrenhandlung
M.-Neustadt, Rifolaststraße 4
Sudenburg, Semsdorferweg 4 b.

Zahn-Atelier
Richard Sass 506
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403
Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark (ohne Preisermäßigung).
Strenge Diskretion zugesichert.
Zahnziehen schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben.
Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Verband d. Kupferschmiede, Filiale Magdeburg
Sonabend den 30. Juni 1906
20. Stiftungsfest
in der „Berliner Bierhalle“, Schöningerstr. 28
bestehend in
Konzert, Kinderbelustigungen und B...
Die Feier beginnt nachmittags 5 Uhr.
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. 4398
Das Komitee.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist billig, bequem, sparsam, schon die Wäsche.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Uhlenhandlung
M.-Neustadt, Rifolaststraße 4
Sudenburg, Semsdorferweg 4 b.

JLTIS
Bewährte Marke
Vorzügliche Qualität
Enorm billig 4/33
Vertreter gesucht!
Kataloge gratis und franko.
Robert Bensch jun.
Johannisberg, vis-à-vis der Kirche. Fernspr. 2793.

Zähne
mit unechten Stiften 1.25 Mk. von 6 Zähnen ab,
mit echten Stiften 1.75 Mk. von 5 Zähnen ab (ev. kombiniert).
Die besten Zähne der Gegenwart S. D. Zucht und S. S. White 2.25 Mk. von 4 Zähnen ab.
Obige Preise inkl. Kaufohneklasse. Fort mit der Preisberechnung.
Man lasse sich bei der Bestellung von Zähnen nicht mehr täuschen. Schreiben Sie meine Offerte. Sie werden dies nie bereuen. Gebüh. Reparatur 2 Mk.

R. Zimmermann
Praxis seit 15 Jahren hier
Breiteweg 69-70, 2 Tr.
an der Fontäne. Telefon 4355.
Sprachstunden 9—1 und 2—6, Sonntags 9—12.

tüchtige Dreher
für Revolver, Leispindel u. Hinterdrehbänke.
Schleifer
für Präzisions-schleiferi.
Schlosser
für Fahrrad-Reparatur, Motorrad-Reparatur, Motor- und Getriebebau und Werkzeugfabrikation.
Lackierer
für Fahrradteile, M 231
Wagenfattler.
Adler-Fahrradwerke
vorn. Heinrich Kleyer
Frankfurt a. M.
20 tüchtige Schlosser
für Aufzugs- und Transmissionsbau sowie Eisenkonstruktion sofort bei hohem Lohn gesucht. Ebenfalls finden 2 tüchtige Dreher und 2 Tischler sofort dauernde Beschäftigung.
Meistring & Rodewald
Machinenfabrik, Sangerhausen.
Junges Mädchen sucht freundliches Logis in Budau. Offerten unter B. H. 1000 a. d. Exped. d. Blattes.
Ein freundliches sauberes Logis Wolbenstr. 35, v. 2 Tr. 1.

Zirkus-Terrasse
Seden Nachmittags Konzert von 3 Uhr an

Viktoria-Theater.
Mittwoch den 27. Juni 1906
Novität! Zum zweitenmal Novität!
Die fromme Helene.

Standesamt.
Magdeburg-Mittstadt, 25. Juni.
Aufgebot: Arbeiter Christoph Wirbel mit Dorothee Udenholz in Egeln.
Geburten: Kurt, S. des Eisendrehers Karl Schmidt, Kurt, S. des Schneidemeisters Paul Voide, Fritz, S. des Postboten Friedrich Sachleben, Walter, S. des Depot-Vizefeldwebels Ernst Krieg, Walter, S. des Eisendrehers Otto Helmke, Edith, Z. des Technikers Otto Thalitz.
Sudenburg, 25. Juni.
Aufgebot: Schmied Karl Wilh. Gwald mit Therese Johanne Wierenga.
Geburt: Wilhelm, S. des Arb. August Fahlteich.
Todesfälle: Witwe Anna Kötzger geb. Dannede, 84 J. 2 W. 24 Tr. Charlotte, Z. des Bureauvorstehers Karl Hecke, 2 W. 13 Tr. Totgeburt: S. des Schlossers Richard Frische.
Budau, 25. Juni.
Geburt: Ella, Z. des Eisendrehers Karl Rippel.
Todesfälle: Ida, Z. des Arbeiters Friedrich Weher, 1 J. 7 Tr. Arb.-Invalide Gottfried Rabe, 69 J. 6 W. 28 Tr.
Schönebeck.
Geburten: Erich, S. unehel. Erich, S. des Klempners Emil Völkner.
Todesfälle: Marie, Z. des Restaurat. Gottlieb Hamann, 2 W. Burg, 25. Juni.
Aufgebot: Sattler Louis Hennig mit Ida Marie Majuhr.
Geburten: S. des Werkmeist. Ray Schmelzer, S. des Landwirtsträgers Paul Bind. S. des Drechslers Gustav Reichert, Z. des Handelsgärtners Karl Färl.
Todesfälle: Otto, S. des Arb. Friedrich Bestz, 3 J.

Fahrräder
neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten ohne grosse Anzahlung und gegen kleine monatliche Abzahlung

Albert Brennecke, Sudenburg
Farnsprecher 1323. Ecke Westendstrasse.

Unschön
je ein Dutzend mit Spezialreinigungsmittel...
Zeerichwefel-Seife
Bergmann & Co., Rabenstein
mit Spezialreinigungs-...
A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264 376
Orig. Victoria-Nähmaschinen
Pfaff-Nähmaschinen
Parade-Fahrräder
Panther-Fahrräder.

LEIFHAUS
Gegr. 1881
Apfelstr. 16
Adolph Michaelis
Strenge Verschwiegenheit
Privat-Garten

Täglich frisch gepflückte
Stirschen
Dageworden auf der Gasse
Größe bis Weitegrößen.
Rudolf Schröder.

Flottgeh. Grünwaren-Geschäft
an Schönebeck, sichere Crisp.
Lokal m. Waren f. 1000 Mk. zu vert.
R. H. Fischer, Kurfürststr. 29.
3 heizb. Kabinen, je 20 Liter Zub.
all. z. r. Hoffendillstr. 20, 2 Tr. 1
Schönebeck, 12. v. r. L. Sofa Bettst.
u. r. L. 5. Klobenstraße 2. Matthies.
hochleg. Nähmaschine u. Gar. spott-
billig z. verkaufen Georgenplatz 3, v.
Zurück bei Tischdecken mein Sarg-
magazin und meine Beeridigung-
Bedarfsartikel in einfacher bis
feiner Ausführung. Keine Be-
zahlung. Billigste Preise. B. Kirst,
Magdeburg, S. Rosenstraße 1. 4239

Unterricht im Schneidern
und Weißnähen (Zuschneiden) er-
teilt Frau Martha Gröjan, früher
Handwerksburschen, Sudenburg,
Sudendorferstr. 12, 2 Tr. 1899

Todesanzeige.
Heute abend 9 Uhr verschied nach längerem Leiden unser innig geliebter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der Privatmann
Friedrich Heinrichs
im 77. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrußt mit der Bitte um stille Teilnahme an
M.-Neustadt, 24. Juni
Im Hause der Familienbrüder Familie Heinrichs.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 27. d. M., nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause, Hundsbürgerstraße 13, aus statt. 1829